

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Dr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 168.

Freitag, 23. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 2 Mark 60 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 60 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Abgelagerte Exemplare für die Nummer des Abgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Feinspaltens 43 mm breite Kopfspalte 16 Pfg. (Wohlfahrt 12 Pfg.) Zeitrunder und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Gostkestraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Tischlerei-Inhaberin Marie Salerie Paula Lammé geb. von Kellinger in Zeitzhain, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke

der Schlußtermin

auf den 17. August 1915, vormittags 11 Uhr vor dem Königl. Amtsgerichte bestimmt worden.

Riesa, den 22. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht.

Verlängerung der Feuerwehrdienstpflicht.

Nachdem durch die zahlreichen Einziehungen zum Heeresdienste sowohl die Mitgliederzahl des freiwilligen Rettungskorps als auch diejenige der Pflichtfeuerwehr stark herabgesetzt worden ist, macht sich zur Sicherstellung des unbedingt erforderlichen Feuerzuges die Verlängerung der Dienstzeit bei der Bürger- oder Pflichtfeuerwehr erforderlich.

Wir bestimmen deshalb hiermit gemäß § 2, Absatz 3 der Feuerlösch-Ordnung der Stadt Riesa, daß von jetzt ab bis auf Weiteres alle Bürger und selbständigen Gewerbetreibenden der Stadt vom 25. Lebensjahre an bis zum vollendeten 50. Lebensjahre die Verpflichtung haben, Feuerwehrdienste zu leisten.

Befreit vom Feuerwehrdienste sind nur:

1. die Geistlichen und Schullehrer,
2. die Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamten,
3. die Beamten des Königl. Amtsgerichts,
4. die Mitglieder und die Beamten des Stadtrats,
5. die in Riesa stationierten Gendarmen,
6. die Steuer- und Steuerassistentenbeamten,
7. die Ärzte und Apotheker,
8. die Agenten der Brandversicherungsanstalten,
9. die Kranken- und Wundärztlichen,
10. diejenigen, welche aus besonderen Gründen vom Stadtrate auf bestimmte oder unbestimmte Zeit vom Dienste dispensiert werden,
11. diejenigen, welchen gegen Bezahlung des Abfindungsbetrags von 30 Mark zur Feuerlöschklasse vom Stadtrate auf Nachsuchen Befreiung vom Dienste erteilt wird.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 23. Juli 1915.

— Wegen Vergehens gegen das Gesetz betreffend die Schutzpreise hat sich der 1877 in Ströps geborene, in Wahren bei Weitz wohlbekannt Otto Horst Weich vor der 3. Strafkammer des Dresdener Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte hat einen Kaufmann in Chemnitz 100 Zentner Kartoffeln frei Bahnhof Chemnitz für den Preis von 700 Mark angeboten. Nach den Bestimmungen des Gesetzes betreffend die Höchstpreise durfte Weich für den Zentner Kartoffeln nur 4,80 Mark einschließlich Frachtkosten fordern. Er schlug aber auf den Höchstpreis noch 2,40 Mark für Fracht und Sodamiete, so daß er den Höchstpreis für 100 Zentner Kartoffeln mit Überschreitung einiger berechtigter Unkosten um mindestens 200 Mark überschritt. Staatsanwalt Dr. Buch beantragt strenge Bestrafung des Angeklagten, der aus dem bringenden Bedarf an dem wichtigsten Nahrungsmittel ein wucherisches Geschäft gemacht habe. Das Gericht verurteilt Weich zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dettner, begründet es in der Urteilsbegründung als verwerflich, wenn jemand die Notlage des Volkes auszunutzen. Die Strafe würde vom Gericht noch höher bemessen worden sein, wenn nicht der Umstand, daß der Angeklagte jetzt als Soldat im Dienste des Vaterlandes steht, strafmildernd in Betracht gezogen worden wäre.

— Am 15. Juli ist eine Bekanntmachung über Verarbeitungsverbote und Befreiungen von Seiden- und Seidenwaren durch die Militärbehörden veröffentlicht worden, über deren Tragweite im Interessentenreisen Hoesel zu bestehen scheint. Wir haben vom Stoffmeldebeamten des Kriegsministeriums die Auskunft erhalten, daß die Verordnung sich lediglich auf solche Seidenwaren bezieht, die zu Wehzweden verwendet werden können. Keine Nähgarnen, besonders solche auf Rollen, Doden usw., werden davon nicht betroffen und sind nicht meldepflichtig. Ebenfalls nicht meldepflichtig sind Seidenwaren, die zu anderen Zwecken verwendet werden können. Das in § 2 der Verordnung ausgesprochene Verarbeitungsverbot gilt nur für Bourette-seiden und Vorettengarne. Die Befreiungen von Seiden- und Tuffseiden und an den übrigen, in § 3 Nr. 3 bis 6 der Verordnung aufgeführten Seiden- und Seidenwaren unterliegen zwar der Meldepflicht, ihre Verarbeitung ist aber nach wie vor zulässig. Soweit die Meldung nicht in diesem Sinne erfolgt ist, muß eine sofortige Neumeldung erfolgen.

— Zur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Die Wasserstandsverhältnisse der Elbe sind bisher nur wenig gebessert, am böhmischen Oberlauf steht das Wasser mehr als 1/2 Meter unter Normalhöhe, und wenn am Mittellauf die Torchäfte ab Magdeburg auf 1,10 Meter festgesetzt werden könnten, so ist wohl ein kleiner Durchbruch von den Nebenläufen die Ursache. Das Schiff in Wehmen liegt in Bezug auf Braunkohlenverladung immer noch wenig regt, die Grundbesitzer haben den alten Stand von 280 Pfg. pro Tonne Magdeburg, 280 Pfg. Unterelbe neben Staffelschiffen. Im Talgesebiet der Mittel- und Unterelbe herrscht auch weiterhin keine Regsamkeit und auch der Hamburger Bergverkehr ist noch immer schwach. 25 Hamburg wurden zuletzt u. a. bezahlt: nach Magdeburg 1 Mt. 80 Pfg., nach Dresden 3 Mt. 60 Pfg., bis 3 Mt. 70 Pfg., für Kisten nach Berlin 2 Mt. 60 Pfg. pro Tonne.

— Western Donnerstag trat die Sonne in das Zeichen des Löwen, damit begannen die Hundstage, die ihren Namen vom Sternbilde des großen Hundes haben, das jetzt regiert. Zu Beginn der Hundstage weht meist schon der Wind über Stoppelfelder, die die Hitze scheint aber im allgemeinen erträglicher geworden zu sein, namentlich wenn wie diesmal, ein recht heißer Juni vorausging. Ganz besonders fühlbar macht sich in unsern Breiten der Hitze in den ersten Nachmittagsstunden, die späteren werden angenehmer und die Abende zuweilen schon kühl. Bald ist auch das Abnehmen der Tage bemerkbar, und mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Jungfrau am 22. August erreichen die Hundstage ihr Ende.

— Der Dienstreisende Hauptverein im Königreich Sachsen, der sich in den Dienst der Kriegsinvalidenfürsorge stellt, hält zu dem Zwecke im Vorlauf bei Radenau am 25. Juli und 12. September je einen Lehrekursus in der Dienstreise für Kriegsinvaliden unentgeltlich ab. Nähere Auskunft erteilt der 1. Vorsitzende Oberleutnant Lehmann in Rauschwitz, Poststraße 1, Sa.

— Wie uns der Landesauskunft vom Roten Kreuz mitteilt, hat der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuss für Kriegsgefangene, folgende Erklärung veröffentlicht: Vor einigen Tagen ging durch die Presse die Nachricht, daß zwischen Rußland und Deutschland eine Vereinbarung getroffen sei, derzufolge ein Vertreter des Dänischen Roten Kreuzes mit drei deutschen Schwestern russische, und mit drei russischen Schwestern deutsche Gefangenen besuchen und Geld und Liebesgaben für die Gefangenen mitnehmen würden. Trotzdem die Nachricht den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn trug, ist sie doch vom Publikum viel geglaubt worden, wie wir aus einer Anzahl von Nachfragen bemerken. Es ist natürlich völlig ausgeschlossen, daß die Schwestern Geld oder gar Liebesgaben mitnehmen, denn diese würden ja solch bedeutenden Umfang annehmen, daß die Beförderung außer aller praktischen Möglichkeit liegt. Wir beilen uns deshalb mitzuteilen, daß 1. diese Vereinbarung überhaupt noch nicht zum Abschluß gelangt ist, sondern die Verhandlungen darüber noch im Gange sind und daß 2. selbst wenn sie zum Abschluß kämen, dadurch keine Gelegenheit gegeben sein wird, Geld oder Liebesgaben an Gefangene in Rußland zu übermitteln.

— Eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts vom 13. Juli weist die Marineoffiziere an, die in ihren Befehlen befindlichen sowie die noch eingehenden 25-Pfennigstücke nicht wieder zu veranzugeben, sondern sie sämtlich der Reichsbank zuzuführen.

— Achtung! Flaschen! Die Handelskammer zu Hannover teilt mit: Das feindliche Ausland sucht durch Agenten eines neutralen Landes Flaschen oder Kugelförmlige

Es wird demnach durch öffentliche Aufforderung zu einer **Kontrollversammlung** aller nach Vorstehendem bei der Bürger- oder Pflichtfeuerwehr Dienstpflichtigen eingeladen werden. Dieser Aufforderung ist bei Vermeidung von Strafe pünktlich Folge zu leisten. Riesa, den 23. Juli 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Ghm.

Verbot

des Betretens der hiesigen Wittergutsfluren, einschließlich der Pausiger Wiese, sowie des Haltens von Nachlese und des Pilzeinsammelns auf diesen Fluren.

Mit Rücksicht darauf, daß wir bereits wieder erhebliche Entwendungen von sogar noch nicht abgeernteten Feldern unserer Wittergutsfluren haben feststellen müssen, wird hiermit das unbefugte Betreten der Felder, Wiesen und Gärten des Wittergutes Riesa in den Fluren Riesa und Pausig sowie das Halten von Nachlese und das Pilzeinsammeln auf diesen Fluren erneut ausdrücklich verboten.

Zu widerhandlungen werden, soweit nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen in Frage kommen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft bez. soweit die Pausiger Wiese in Frage kommt, zur Bestrafung angezeigt. Eltern usw. sind für ihre Kinder und Pflegebefohlenen verantwortlich.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß Entwendungen aller Art auf den genannten Fluren nach den Bestimmungen des Forst- und Feldstrafgesetzbuches vom 26. Februar 1900 strenger Bestrafung unterliegen und unnachlässig zur Anzeige gebracht werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 23. Juli 1915.

Ghm.

Fleischverkauf in Gröba.

Sonnabend, den 24. Juli 1915 von nachmittags 3—7 Uhr findet Fortsetzung des Fleischverkaufs im Grundstück Altrodstraße 32 statt. Der Gemeindevorstand.

Pflaumenverpachtung.

Die diesjährige Pflaumenverpachtung der Gemeinde Poppitz soll Sonnabend, den 24. d. M., abends 7 Uhr in Hennigs Gasthof hier selbst meistbietend und bedingungslos verpachtet werden.

Poppitz, am 21. Juli 1915.

Der Gemeindevorstand.

Hohlkörper aus Glas, die zum Versand von Gasen geeignet sind, aufzukaufen. Solche Versuche müssen verhindert werden.

— Zahlreiche Streitigkeiten, die dadurch entstanden sind, daß Lieferanten unter Bezugnahme auf die Kriegsklausel auf ihre vertraglichen Lieferungsverpflichtungen nach Ausbruch des Krieges nicht mehr nachkamen, haben der Vereinigung Niedersächsischer Handelskammern Anlaß gegeben, eine Untersuchung über das Wesen der Kriegsklausel, ihre Anwendungsgebiete und ihre rechtlichen Folgen durch die Handelskammer Hannover zu veranlassen. Firmen, die zu diesen Fragen Unterlagen beitragen können, werden gebeten, sie der Handelskammer Dresden zu übersenden, die sie nach Sichtung an die Handelskammer Hannover weiterleiten wird.

— Vielfach werden den im Felde stehenden Truppen als Liebesgaben aus der Heimat Haus- und Arzneimittel gesandt. Der Auswahl gerade solcher Gaben liegt die gute Absicht zu Grunde, die Soldaten möglichst gegen die in der wärmeren Jahreszeit leicht auftretenden Unpäßlichkeiten und Beschwerden zu schützen. Hierbei wird indes übersehen, daß mit der Versendung solcher Mittel der beabsichtigte Zweck in den meisten Fällen nicht erreicht, dagegen häufig einer Verschlimmerung der Krankheiten Vorschub geleistet wird. Der Verzicht von Haus- und Arzneimitteln schließt nämlich die Gefahr in sich, daß die Soldaten, die sich über die Natur ihres Leidens meistens nicht klar sind, sie ohne ärztliche Einwilligung anwenden und dadurch häufig zur Verschlechterung ihres Zustandes beitragen; mindestens aber die ärztliche Behandlung hinauschieben. Um solchen Uebelständen vorzubeugen, kann nur dringend empfohlen werden, die Versendung von Haus- und Arzneimitteln ins Feld ganz zu unterlassen, zumal von der Heeresverwaltung dafür gesorgt wird, daß alle zur Bekämpfung etwa auftretender Erkrankungen erforderlichen Medikamente usw. stets zur Stelle sind.

— Merzenborf. Aus noch unbekannter Ursache war heute vormittag hinter der Scheune des Anwesens des Gutbesizers Hanisch ein großer Dingorhaufen in Brand geraten. Da infolge des herrschenden starken Windes auch der Kuhstall und das Wohngebäude gefährdet erschien, wurde die Hilfeleistung der kleineren Motorspritze erbeten. Nach Eintreffen derselben gelang es bald, den Brand zu löschen.

— Straßla. Dem Kriegs-Invaliden Christian Fiedrich Franke von hier, der zu Anfang des Krieges verwundet

wurde, dem letzten seiner Verwandlung... wurde und der sich seit 1. März als Kriegsmobil hier befindet, wurde dieser Tage das Offiziers Quartier 2. Klasse überlassen.

Strohheim. 50 Jahre länger ist der Baumstamm Karl Friedrich Niemer sen., Berliner Straße. Der Jubilar, der am 26. April d. J. sein 50jähriges Meisterjubiläum gefeiert hat, wurde namens der Stadtbehörde durch die Stadträte Maßle und Gravenhorst unter Ueberreichung eines Ehrenabzeichens herzlich beglückwünscht und erfreut.

Dresden. Die berühmte Kgl. Porzellanfabrikation in Dresden ist um 28 Stück vermehrt worden, von denen aber mehrere von ganz besonderem Werte waren. Die Haupterwerbungsart für die Meißner Abteilung ist der auf der Verfertigung von Porzellan für die Sammlung angekauft, große Tafelaufsätze aus dem bekannten Service des in Deutschland geborenen, aber während des größten Teiles seines Lebens in Diensten Russlands stehenden Generalfeldmarschalls Grafen v. Münnich. Dies Stück gehört, von Münnich vom Jahre 1798 an in seiner ganzen Jugendzeit in Meißel, zu den eigenartigsten und wertvollsten Arbeiten, welche die Meißner Manufaktur im 18. Jahrhundert jemals geformt hat. Es hat die Form eines auf einem breiten Sockel und hohen Schneckentischen stehenden, länglichen Korbes, der an den Langseiten mit dem Wappen des Besizers in großen Wappensteinen, an den Schmalseiten mit zwei prächtigen, kräftig modellierten weiblichen Figuren geschmückt ist, welche die ganze Farbenpracht der damaligen, noch den Idealen des kräftigen Barockes huldigeren Zeit zeigen. Unzweifelhaft gehört dies Stück zu den bedeutendsten, die in die Porzellanfabrikation seit ihrem Bestehen gelangt sind. Auch fällt es in ihr eine bisher sehr schwer empfundene Arbeit aus, da derartige größere Tafelaufsätze ihr bisher noch gänzlich fehlten. — Dann kam zur Meißner Abteilung als ein weiteres bedeutendstes Stück eine 54 cm hohe „Apollovasse“, deren Wandung auf der Schauseite mit drei aufgestellten, die Attribute Apollons tragenden Bordeurweigen belegt ist, indes der Gott selber auf dem Deckel als prächtig modellierte Figur thronet und seinem Köcher einen Pfeil entnimmt. Auch dieses Werk kann als eine hervorragende Arbeit des unermüdbaren Münnich angesehen werden. Es stammt aus der gleichen Zeit wie der erwähnte Tafelaufsatz und zeichnet sich auch, da in erster Linie das Grün der Bordeurweige sich vom weißen Grund des Porzellans abhebt, durch eine besonders eigenartige Farbgebung aus.

Dresden. Hr. Dr. Martin Dibellus, der Sohn des Dresdner Oberhofpredigers D. Dibellus, Professor für neutestamentliche Exegese an der Universität Heidelberg, ist von der theologischen Fakultät der Universität Berlin zum Doktor der Theologie ehrenhalber ernannt worden. Professor Dr. Dibellus hat sich durch Sonderstudien im Gebiete der Urchristentumsforschung hervorgetan.

Saubergast. Der am 26. Juni 1902 hier geborene Schulfreie Georg Hiesler ist kürzlich, nachdem er sich verschiedene Unordnungen hat zuschulden kommen lassen. In Wassertrich hat er noch am 21. d. M. aus einem Geschäftsladen einen Lederbeutel mit 500 Mark Inhalt, bestehend aus Papier- und Silbergeld, gestohlen. Wie ermittelt worden ist, hat er einen Teil des gestohlenen Geldes für neue Kleidung ausgegeben. Kürzlich dürfte er bestraft sein mit weissem schwarzen Hütchen, schwarz bzw. grau gepunktetem Jackettanzug mit langer Hose, Stehreggen und grün und blau gepunktetem Schilps. Der Knabe ist von schmächtiger, mäßig großer Gestalt und hat blondes Haar.

Dohna. Töblich überfahren wurde Mittwoch der hier wohnhafte Johann Dova. Dieser hatte als Tageswächter der Dresdner Wagh- und Schleiferei im Hofe des alten Eisenbahnhofs in Ausübung seines Berufes an einer Gasse seinen Rundgang verfolge, als er von einem abfahrenden Güterwagen erfasst und überfahren wurde. Der Tod trat sofort ein.

Bautzen. Ein recht bedauerlicher Vorfall, der allen Müttern zur Warnung dienen möge, hat sich in einer hiesigen Arbeiterfamilie zugetragen. In einem unbewachten Augenblick fiel der zweijährige Knabe, der in einem Bett ohne Schutzvorrichtung lag, aus dem Bett heraus und so unglücklich auf den Kopf, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen er verstarb. Das Unglück hat sich ereignet, trotzdem die Mutter den Kinderwagen an den Bettrand herangeführt hatte.

Messene. Eine hiesige Kriegserwitlung hatte ihre Kriegserstützungsgelder in Höhe von 176 Mk. verloren. Ein Feuererlös, sowie ein 13jähriger Schulfreie fanden das Geld und beschloßen, in die Ferne zu ziehen, zunächst nach der Baikal in der sibirischen Schwel, um dort ein Abenteuer- und Räuberleben zu beginnen. Zu diesem Zwecke kauften sie sich von dem gefundenen Gelde eine ganze Ausrüstung, bestehend aus zwei Zelting-Gewehren, Dolchen, Jagdgamaschen, Signalhörnern, zwei Trommeln usw. Bevor sie jedoch ihren abenteuerlichen Plan verwirklichen konnten, wurden sie von der hiesigen Polizei als die Finder und Unterschläger des Geldes ermittelt. Von letzterem waren nur noch 25 Mk. vorhanden.

Zwickau. Mehrere Unterschlagungen und Diebstahlthaten haben sich in Oberdorf der 113jährige Postauswärtiger Paul Hofmann zuschulden kommen lassen. Er hat mehrere Armeere Frauen, deren Männer im Felde stehen, und ihre Waisenkinder nach Hause geschickt, um diese Beiträge gebracht und in seinem Nutzen verwendet. Nachdem seine Verurteilungen aufgedeckt worden sind, ist er kürzlich geworden. Er konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Chemnitz. Ein erhebliches Schadenfeuer brach gestern vormittag im Stadtteil Helldorf aus. Es brannte die an der Straße gelegene große Scheune des der Stadtgemeinde gehörigen Gutes Helldorfer Straße 55 in vollem Umfange. In der Scheune lagerten mehrere hundert Zentner Heu und auch ein großer Teil Stroh, auch befand sich in der Scheune der Pferdeball. Die Scheune ist, da das Feuer bei Anbruch der Feuerwehre schon weit

verbreitet war, bis auf die Umfassungsmauern niederbrannt. Die Entstehungsurache des Feuers konnte zur Zeit noch nicht festgestellt werden. — Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich auf der Altschloßstraße im Stadtteil Altschloß. Das 5 Jahre alte Mädchen Emma Hiesler lief plötzlich über die Straße und an einen Stadtwagen fahrenden Straßenbahnwagen heran. Das Kind kam zum Fallen und der Wagen ging, da es dem Wagenführer trotz aller Anstrengung nicht möglich war, denselben sofort zum Stillstand zu bringen, über das Mädchen hinweg. Durch den Verstoß, konnte das Kind nur als Leiche zwischen dem Trieb- und Anhängewagen aufgehoben werden. Das arme Kind war auf dem rechten Auge erblindet und hat wahrscheinlich den nahenden Straßenbahnwagen nicht gesehen. — Weiter geschah ein nicht minder bedauerlicher Unfall am Donnerstag nachmittag in der zweiten Stunde in einem im Stadtteil Altschloß gelegenen Fabrikgrundstück. Hier wurde in einem Kellerraum der daselbst beschäftigte 49 Jahre alte Maurer Johann Schneider von einem Fallstuhl erschlagen und gegen die obere Wand der Fallstuhlschachtelung gedrückt. Dabei erlitt er solch schwere innere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte hinterließ Frau und 9 Kinder.

Altschloß. Die Initiative anonymen Briefschreibers hat auch hier großen Umfang angenommen, so daß sich der Stadtrat zum Erlaß nachstehender Bekanntmachung veranlaßt sah: „Dem Stadtrat und dem Kriegs-Platzaussehungs sind des öfteren anonyme Zuschriften zugegangen, in denen zum Teil in gehässiger Weise gehaltene Verdächtigungen gegen Empfangnerinnen und Empfänger von Unterschlagungen ausgesprochen werden. Demgegenüber wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß anonymen Anschuldigungen in keiner Weise nachgegangen wird, sondern diesen aus dem Hinterhalte verfaßten Verdächtigungen keinerlei Beachtung geschenkt wird. Wer da glaubt, irgendwelche Beschwerden vorbringen zu können, soll dies unter Nennung seines Namens tun und wird dann eine gewissenhafte Prüfung der demangelten Zustände zu gewärtigen haben.“

Mittweida. Schlecht bekommen ist einem 25 Jahre alten Arbeiter aus Döbeln ein Einbruchversuch, den er in der vorletzten Nacht in eine Schankwirtschaft im Ortsteil Neudorf versuchte. Er wurde auf frischer Tat vom Grundstücksbesitzer gefaßt, empfangen von ihm eine Tracht Prügel und wurde dann der Polizei übergeben. Der Festgenommene hat auch bereits anderwärts Diebstähle u. a. einen in Frankena, verübt.

Mittweida. In der Sitzung der Stadtratskommission erhielt das Kollegium davon Kenntnis, daß die Militärbehörde aus dienstlichen Gründen abgesehen hat, die Stadt Mittweida mit Militär zu besetzen. An Bemühungen hierum hat es nicht gefehlt. — Für die Stiftung „Freimantel“ bewilligten die städtischen Kollegien aus den zurückgelegten Sparkassenüberschüssen den Betrag von 5000 Mk.

Leipzig. In der Gesamtsitzung nahm man mit Dank Kenntnis davon, daß der vor kurzem geforderte Stadtrat Baurat Pommer der Ratsherren-, Witwen- und Waisenkasse 5000 Mk. und der Witwen- und Waisenkasse der Ratsdiener- und Feuerwehrente sowie der neuen Witwen- und Waisenkasse der städt. Unterbeamten und der Witwen- und Waisenkasse der städtischen Schutzmannschaft je 1000 Mk. vermacht hat.

Leipzig. Auf dem Wege, der in der Verlängerung der Steinstraße durch den Waldreiter „Bauernwiese“ nach der Bonndorfstraße führt, wurde am Mittwoch in der 7. Nachmittagsstunde eine spazierengehende, 74 Jahre alte Frau von einem unbekannten, etwa 17jährigen Burschen überfallen. Der junge Mensch versuchte ihr mit beiden Händen durch kräftigen Ruck die Handtasche (Stoffbeutel), die sie am Arme trug, zu entreißen. Das gelang ihm aber nicht, da die Frau die Hantelkette mehrmals um ihren Arm geschlungen hatte. Der unverschämte Bursche ließ jedoch von seinem Opfer nicht ab, sondern wiederholte seine gewaltsamen Versuche noch verschiedne Male, ohne jedoch die erhoffte Beute in seine Hände zu bekommen. Die alte Frau rief er dabei zu Boden und schleifte sie bei seinen Raubversuchen in einen Graben. Hierbei erlitt diese veranlaßt einen Schädelbruch. Als jetzt die Ueberfallene um Hilfe rief, verschwand der Bursche im Walde. Er soll etwa 17 Jahre alt, groß und schmächtig gewesen sein, längliches Gesicht, dunkles Haar und dunkle Augen gehabt und weiße, graue Sportmütze getragen haben.

Sachsenmerda. Robe Tierquälerei erregte hier auf dem Hofmarkt allgemeine Verärgerung. Der Führer eines Wagens hies auf das vorgeschriebene Pferd mit der umgehenden Peitsche, also mit dem bösen Ziel, darauf zu drücken, daß das Tier nach einigen Schreien zusammenbrach, und als sich das gequälte Tier wieder auferhoben hatte, bearbeitete es der wütende gewordene Mensch nochmals mit der Peitsche, bis ein dazukommender „Feldbauer“ das Tier in Schutz nahm. Es ist zu wünschen, daß eine solche Robe durch Bestrafung gestoppt wird.

Doberschütz. Der große Wald- und Moorbrand auf den Gemeindefeldern Döblich und Wilsdorf und des Klosters Marienberg ist seit einigen Tagen vollständig zum Stehen gekommen und die Löschmannschaften sind abgerückt. Der durch den Brand verursachte Schaden ist sehr groß; der im hiesigen Kreise liegende ausgedehnte Klosterforst, der aus Fichten-, Eichen- und Birkenwald bestand, ist fast vollständig vernichtet worden. Der Döblichsdorfer Admiral Forst hat nur an einzelnen Stellen Schaden gelitten, dagegen sind die hiesigen Waldungen teilweise arg mitgenommen worden. Durch Funkenflug war das Brechholzwerk zu Döblich bei Döblich in Brand geraten. 6 große gefällte Baggerwägen und der größte Teil des Wertes wurden in Asche gelegt. — Kürzlich bestiegte unter vielen anderen ein Mann ein Automobil den Wald- und Moorbrand. Wöblich stand das Auto in hellen Flammen und mit knapper Not konnte der Insasse sein Leben retten. Er hatte nicht bedacht, daß er sich auf brennendem Moorboden befand, auf dem die Gummiräder fast gleichzeitig in Brand gerieten.

Rumburg. In Johannsdorf wurden der Bedner Hans Kiegl und eine in seiner Begleitung befindliche Frau von Hien überfallen und so furchtbar zugerichtet, daß der Bedner bewußtlos zusammenbrach, während die Frau sich gleichfalls über und über mit Stichen bedeckte, in einen Schuppen stürzen konnte.

Leipzig. Oberst Paul Böschel, der an der Spitze des Feldjäger-Bataillons Nr. 5 beim Kampf um den San-Übergang gegen den Feind kämpfte, ist dabei, von nicht weniger als 32 russischen Kugeln durchbohrt, gefallen.

Berlin. Das verstorbene Mar Schultze'sche Ehepaar hat dem Magistrat der Stadt Berlin testamentarisch 40 000 Mark für Arme und Kranke, 30 000 Mark für das Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus 10 000 Mark für Blinden- oder Blindenanstalten vermacht.

Liegnitz. Die Milchlieferanten Liegnitz haben den Abpreis der Milch mit Begründung Futtermangels (7) von 22 Pfg. auf 25 Pfg. erhöht.

Weichenfeld. Große Freude wurde der Frau des Bahnangestellten Schulte und ihren Kindern zuteil. Bereits seit dem Tode ihres Mannes war Schulte, der im Osten kämpfte, verschollen und wurde, da alle Ermittlungsversuche ergebnislos waren, als gefahren betrachtet. Jetzt traf plötzlich eine Karte aus Brestowka am Baltischen (an der sibirisch-mongolischen Grenze) ein, wo sich Schulte als Kriegsgefangener befindet. Er teilt mit, daß es ihm „sonst“ gut gehe.

Warschau und seine Geschichte.

Immer enger zieht sich der Kreis, der unsere unauflöslich vorandrängenden Truppen von Warschau trennt, und wenn man den russischen Blättermeldungen Glauben schenken darf, ist die Hauptstadt Polens von der bürgerlichen Bevölkerung und den Behörden bereits verlassen worden. Trifft das zu, so sehen die Russen Warschau offenbar als nicht allzu sicheren Platz an.

Die Geschichte Warschaws, das im 12. Jahrhundert gegründet wurde, fällt einen großen Teil der Geschichte Polens. Seit Beginn des 14. Jahrhunderts residierten dort die Herzöge von Masowien, nach deren Erlöschen die Stadt an Polen zurückfiel. Im Jahre 1550 an war Warschau die Residenz der polnischen Könige, und nachdem 1573 die Jagellonen ausgestorben waren, fanden auf der Ebene von Wolow, einer heutigen Vorstadt von Warschau, alle Wahlversammlungen statt. Auf dem rechten Weichselufer liegen die Schloßhöfe von Biawonska, Grochow und Wawer; nördlich zwischen der Vorstadt Wraga und Biawonska wurde vom 28. bis 30. Juli des Jahres 1656 die dreitägige Schlacht von Warschau geschlagen, in der das verbündete Brandenburgisch-schwedische Heer unter der Führung des Großen Kurfürsten und des Königs Karl X. Gustav von Schweden das 80 000 Mann starke polnische Heer zerstörte und Warschau eroberte.

Nach der Herrschaft des prachtliebenden sächsischen Kurfürsten als König Polens, deren Verdrängen dahin ging, die Stadt zu einer Residenzstadt von „Eis-Verfallens“ umzuwandeln, wurde Warschau der Schloßplatz unaufhörlich von politischen Unruhen, bis es nach der Abdankung Stanislaus, 1795, preussisch wurde, und damit die nie erloschene deutsche Kultur dort von neuem aufblühte. Dann kam die kurze Zeit des verfassungsmäßigen Königreichs Polen. Anfangs Jahre danach tobten daselbst die Stürme der großen polnischen Revolution durch ihre Wurzeln, die am 7. September 1831 mit der Erstürmung der Stadt unter General Paszkowicz ihr Ende erreichten. In den Jahren 1863 und 1864 fand Warschau abermals im Mittelpunkt eines polnischen Aufstandes, der im Anfang für die Polen erfolgreich zu sein schien, jedoch schließlich durch das rücksichtslos Vorgehen des Großfürsten Konstantin unterdrückt wurde.

Zeit jener Zeit ist Warschau die Hauptstadt eines Landes, das schwer unter der Gewaltherrschaft des russischen Zarenismus litt. Warschau gilt als eine Lagerstätte ersten Ranges, wenn es auch nicht zu den modernsten Bauten auf diesem Gebiete gehört. Sein Wohl ist nicht allein wegen der die Weichsel beherrschenden Lage bedeutend, sondern auch aus dem Grunde von hoher Wichtigkeit, weil sich hier die hauptsächlichsten russischen Eisenbahnen mit unmittelbarer Verbindung nach den anderen großen russischen Verkehrswegen schneiden.

Warschau ist heute eine Stadt von 800 000 Einwohnern; zählt man die räumlich mit der Stadt eng verbundenen Vororte hinzu, so übersteigt ihre Wohnbevölkerung eine Million. Es ist eine der bedeutendsten Handels- und Industriestädte Polens, und vor allem seine Lage am Mittellaufe der Weichsel, Polens Hauptstrom, war die Ursache, daß Königs Stanislaus II. es seinerzeit anstellte das am Oberlauf des Stromes gelegene Krakau zur Hauptstadt zu erheben.

Das heutige Warschau ist ganz außerordentlich betriebsam und regt, und immer noch ist es das viel weitem vorwiegende polnische Element, das mit seiner eleganten Kunst und seiner feurigen Lebhaftigkeit dem Charakter der interessantesten Stadt seinen Stempel aufdrückt. Zugleich mit Krakau war Warschau nicht nur dem Roman nach, sondern auch tatsächlich die Hauptstadt Polens, in der sich Handel und Industrie, aber auch das geistige Leben des Volkes vereinigte. Neben der Altstadt, die bis in die Gegenwart hinein den schönen Stil eines wohlhabenden Bürgerturns bewahrt hat, und mit ihrem äußeren Bild in mannigfachen Einzelheiten an die alten Stadtteile der deutschen Hansestädte erinnert, ermußt allmählich eine moderne Stadt, nach dem Muster westeuropäischer Großstädte erbaut, ohne die geringste Beeinträchtigung des so abtrocknenden Stiles des russischen Nachbarn.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. Juli 1915.

Deutsche Flugzeuge über Nancy und Remiremont.

X Paris. Der „Zeit Parisien“ meldet: In den letzten Tagen haben deutsche Flugzeuge mehrmals Remiremont und Nancy überflogen. Die von ihnen abgeworfenen Bomben verursachten nur geringen Sachschaden. Die deutschen Flugzeuge mußten infolge der heftigen Beschießung durch die französische Artillerie schnell nach den deutschen Linien zurückkehren.

Der amtliche französische Bericht

X Paris. Der amtliche Kriegsbericht von gestern nachmittag lautet: Die Nacht war auf der Gesamtheit der Front verhältnismäßig ruhig. Nur im Bereich, in dem Argonnen und zwischen Maas und Mosel (des Ewigen, Wald von Apremont) waren einige Artilleriekämpfe. In der Nacht vom 20. und am Tage des 21. Juli wurden auf der Höhe des Kleinen Reichsaderfeldes westlich von Münster sehr heftige Kämpfe geliefert. Einem Angriff unserer Truppen folgten keine deutsche Gegenangriffe. Trotz der Erbitterung unserer Gegner bestanden die beiden Jägerbataillone, die wir angefaßt hatten, die Bemühungen des Feindes in Schranken, indem sie den Deutschen schwere Verluste beibrachten. Wir nahmen einen Schützengraben ein und behaupteten ihn auf etwa 150 Meter Front. Wir behaupteten unsere früheren Stellungen. Nördlich von Münster richteten sich unsere Truppen auf den Stellungen ein, die sie am Abgang erobert hatten. Wir machten im Laufe dieser Kämpfe 700 Gefangene. Unsere Flugzeuge warfen 80 000 Millimeter- und vier 130 Millimeter-Granaten auf den Bahnhof von Nancy nordwestlich von Stenardville.

Wiederum wurde durch einseitig bekanntgegeben: Das ... in jeder einzigen ...

Zur Einderung der Dama. X Berlin. Laut „Berl. Ztg.“ werden der russische ...

Verlin. Nach einer Kopenhagener Meldung der Rundschau ...

Verlin. Pariser, Londoner und Haager Stimmungsberichte ...

Verlin. Wie nach der Deutschen Tages. Wiener ...

Verlin. Aus London meldet man: Die „Daily Mail“ ...

Kopenhagen. Die norwegische Regierung ...

London. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ ...

Verlin. Die seit dem 20. reuieren Kämpfe an der ...

Verlin. In antizipierten ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Eine sensationelle „Entdeckung“. X Rom. Die „Gazzetta Italiana“ ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Verlin. Die Kreuzzeitung ...

Die Kurruhen in Bayonne. X Neuyork. (Reuter.) Von den Personen, die an ...

Verlin. Am 11. wird mitgeteilt: „In verschiede- ...

Verlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Konstantinopel ...

Verlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Konstantinopel ...

Verlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Konstantinopel ...

Verlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Konstantinopel ...

Verlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Konstantinopel ...

Verlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Konstantinopel ...

Verlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Konstantinopel ...

Verlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Konstantinopel ...

Verlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Konstantinopel ...

Verlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Konstantinopel ...

Verlin. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Konstantinopel ...

Table with columns: Ort, Zahl, etc. and rows for various locations like Berlin, Hamburg, etc.

Fortsetzung meines großen Räumungs-Ausverkaufes

Die Preise aller Waren sind ganz bedeutend herabgesetzt, sodaß sich beim Einkauf derselben wirklich große Vorteile bieten.

Max Oertel, Riesa, Hauptstr. 64

Telefon 208

Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Moden.

Jede Hiermit bekannt, daß ich von Sonnabend bis Montag im **Hotel Kaiserhof** einige künstlerische, patriotische Sticker-Decken ausgestellt habe. Ich ersuche die geehrten Herrschaften um gefällige Besichtigung. Bestellungen können daselbst aufgegeben werden.
Fritz Wolf, Plauen i. V.

200 Zentner gute mehrlreiche Speisekartoffeln
Kartoffel
Kaulsens Juli
Kaiserkrone
Dval blaue Erbklinge
Georg Schneider, Bettinerstraße 29
gegenüber der Molkerei.

Pfirsiche Apfelsinen
Tomaten Äpfel
Birnen Zitronen
Bohnen Blumenkohl
empfehle ich und billig
H. Grubbe, Goethestr. 39.

Schälgurken
Saure Gurken
Neue Kartoffeln
Alte Kartoffeln
kauft man frisch und billig bei
H. Grubbe, Goethestr. 39, Tel. 261.

Erste Gröbaer Pferdeschlächtereier u. Speisewirtschaft
empfehle
In junges Rohfleisch, sowie
H. Speck und Scher und
H. Würstwaren.
Albert Mehlhorn, Gröba
Rischstraße 10.



Wer die Felder beschädigt,
verfündigt sich am Vaterland!

Zöpfe

zu jeder Farbe passend,
in Preislagen von 2,50,
3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12,
15 M., rein Naturhaar
voller, griffige Ware.
Moderne Haarunterlagen
für jede Frisur.
von ausgekämmt
Haar werden schnell-
stens und billig angefertigt.
Alle Zöpfe werden in allen
Farben gefärbt.

Otto Hell, Hauptstr. 20.
Endstation der Straßenbahn.

Gelegenheitskauf.

- 1 Kästli (Ruhbaum),
 - 1 Waschtisch m. Marmorpl.,
 - 1 Serviertischchen,
 - 1 Kleiderständer,
 - 1 Vertiko,
 - 1 transportabler Kochherd
(180x80)
- sofort preiswert zu verkaufen
Gröba, Schulstraße 7, p.

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Spielplan vom 28. bis 25. Juli 1915.
Allerneneue Aufnahmen vom Kriegsschauplatz.
Ein einzigartig fesselndes Schauspiel in drei Akten:
Sein einziger Bruder.
Die Perle der Ostsee, entzückende Naturgenieße.
Lunay macht eine Wadttour, witzige Humoreske.
Der kleine Liebesbote, ein wunderhübsches Lustspiel, dessen
zwei Akte den Zuschauer in Fetterteit u. Fröhlichkeit erhalten.
Jeden Sonn- und Feiertag
bei bestmöglichem Programm von 8 bis 6 Uhr
Kinder- und Jugendvorstellungen.
Der Besuch des Zentral-Lichtspieltheaters zählt
zu den billigsten und angenehmsten Vergnügungen.
Hochachtend Robert Jach.
— Dienstag Programmwechsel. —

Jetzt großer Sommer-Saison-Ausverkauf im
Manuf.-Warenh. G. Mittag, Bettinerstr. 15.

An Mittag's Ausverkauf

- gibt es
Kostüme
Kostümzüge
Mäntel
Jackettes
Blusen
Kleiderstoffe
Blusenstoffe
Knabenanzüge
Mädchenkleider
Schürzen
Wäsche
Tischwäsche
Bettwäsche
Gardinen
Decken
Tepiche
Mäntel
Strümpfe
Korsetts
Zubehörswaren
Stickeren
sowie große
Posten Reife
fabrikhaft billig.

Gummi-Unterlagen

empfehle noch zu billigsten
Preisen Otto Heinemann,
Bandagist.

Theater Maulitz.

Sonnabend abend 9 Uhr
Abschiedsvorstellung:

Trompeter von Säckingen.

Dazu ladet freundlichst ein
die Direktion (Karl Wille).

Bier! Sonnabend

abend u. Sonn-
tag früh wird in der Bergs-
brauerei Jungbier gefüllt.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.
Hierzu Nr. 30 des „Erzähler
an der Elbe“.

ber R
herd
gewan
die B
vor b
wieder
die je
lauban
bei de
ben B
mächt
kraft.
Japan
Monte
nung
Griech
dürfen
Kriege
hätten
Ameri
begibt
Empö
feinen
als bi
der W
Engla
beson
Gefai
der J
ist in
ein g
abschr
der G
es ble
durch
hatte.
legte
gründ
und f
winde
Polon
feine
Einflu
Polon
machte
Mächt
Erbe.
schen
punkt
und d
Gibra
empfl
nicht
rthal
einen
in M
lang
ruffte
fährli
ben r
dann
durch
feinen
hätten
es de
hatte.
Redu
Küßl
ernien
W
fein
liberal
Lüch
Deut
andw
feinen
lein f
zu er
richte
polit
wurde
wurde
Deut
nicht
von G
die G
Deut
und f
eigene
G
dauer
nicht
auch
scher
deut
und f
kraft
bleich
feiner
verlag
wieder
es gel
beherr
schöpf
entgeg
genügl
leben.
Hober
Die e
freiw
mittel
Wenig
bünde
vor f
Wenig
Jeppe
allen
versch
nesog
will e
bauen
gonne
enden

Die Wahrheit der Verzweiflung.

England, der Meister aller Lügen, muß sich jetzt in der Rolle des Wahrheitsagenden versuchen. Der Rot gehorchend, nicht dem eigenen inneren Triebe. Sein Lügengezwang ist so zerklüftet und durchlöchert worden, daß es die Höhen der äußersten nationalen Gefahr nicht mehr vor dem eigenen Volke zu bedenken vermag. Albion hält wieder von selbstbestehenden Anklagen, die stolzen Briten, die seemächtigen Weltbeherrscher, beugen sich unter das laubmische Joch der Deutschen. In die Lehre wollen sie bei denen gehen, die sie bei Kriegsbeginn wie Katten aus den Höchern treiben, die sie aus der Reihe der Großmächte austreiben wollten. Nicht grade durch eigene Kraft, aber mit Hilfe der Franzosen, der Russen, der Japaner, der Belgier, der Italiener, der Serben und Montenegroer und wenn die Frucht am englischen Hoffnungsbaum gereift wäre, hätten Portugal und Rumänien, Griechenland und Bulgarien gern die große Ehre genießen dürfen, englische Kastranen aus dem Döllensfeuer des Krieges zu holen. In Spanien, ja selbst an die Türkei hatten die Briten ihre Dilluse erschallen lassen, und daß Amerika sich nicht mit Dais und Dand in englischen Gold begibt, erregte in London eine mit Stämmen gemischte Empörung. England ist gewohnt, daß sich die Völker zu seinen Gunsten zerstreuen, auf daß es beim Friedensschluß, als die einzige durch keine Blutopfer geschwächte Macht, der Welt einen neuen „englischen Frieden“ diktieren könne. England hatte zu viel aus der Geschichte der Völker und besonders seines Volkes gelernt und vergessen, daß die Geschäfte in ihren Wäldern viel analoge Bilder im Laufe der Jahrhunderte aufweist, daß sie aber auch Weisheit in der Kunst der Ueberfischung, mit der sie auf einmal ein ganz neues, noch nie dagewesenes, jeden Vergleich abschreckendes Bild auf ihre Tafel zieht. Wendepunkte in der Geschichte der Menschheit!

England hatte sich die halbe Welt erobert, nachdem es die mit ihm rivalisierenden europäischen Seemächte mehr durch Glück, als durch eigene Kraftentfaltung zerschmettert hatte. Spanien, Holland, Frankreich! Unangefochten legte Albion seine Hand auf den Reichtum Indiens, gründete sich ein gewaltiges afrikanisches Kolonialreich und konnte selbst Negern den französischen Händen entwinden. Trotz des Verlustes seiner großen amerikanischen Kolonien behielt es durch den Besitz Kanadas und durch seine Sprache auch auf den viernten Erdteil bedeutenden Einfluß und machte den fünften, Australien, zu seiner Kolonie. So wurde England die Kolonialmacht und machte mit Eifersticht darüber, daß die anderen europäischen Mächte nur den Abfall bekamen bei der Aufteilung der Erde. Ueberall hatte England seine Hand im politischen Spiel und wo irgendwo ein wichtiger Durchgangspunkt an eingeschnürten Meeren lag, da setzte es sich fest und diktirte willkürlich die Bahnen des Handelsverkehrs. Gibraltar, Sues! Wie einen Pfahl in seinem Fleisch empfindet es Albion, daß das goldene Horn und Panama nicht seiner Macht untersteht.

Nachdem Frankreich aufgehört hatte, Englands Seeherrschaft zu sein, hatte es eigentlich nur noch in den Russen einen Gegner, mit dem es auf seiner Expansionsfahrt in Asien zusammenstoßen fürchten mußte. Jahrzehnte lang glaubte die Welt an den Ausbruch eines englisch-russischen Krieges. Nun verstand England diesen gefährlichen Experiment auszuweichen, indem es Japan auf den russischen Meeresküste hefte. Mit Japan hoffte es dann auf spätere Abrechnung. Vielleicht sah es sich aber durch den russisch-japanischen Krieg zum ersten Mal in seinen letzten Berechnungen getäuscht. Die beiden Mächte hatten sich nicht in der Weise gegenseitig geschwächt, wie es der freundliche Kriegesheger an der Themse gehofft hatte. Deutschland hatte ihm diesen Trick durch die Rechnung gemacht, als es bei den Friedensverhandlungen Rußland gegen Japan stützte. Den Dank von Rußland erntete er heute.

Als nun England immer mehr einsehen mußte, daß sein eigenlicher Rivale das deutsche Reich sei, daß es überall auf der Welt auf deutsche Arbeit stieß, auf deutsche Tüchtigkeit und Unternehmungsgeist; als es sah, daß Deutschland energisch seinen Platz an der Weltbühne beanspruchte, daß es gewillt war, alles dafür einzuleben, seinen legitimen Anteil an den Schätzen der Welt für sich rasch vermehren zu lassen, tüchtiges und emtiges Volk zu erhalten, da wachte Albion seine Angriffsfront und richtete sie gegen Deutschland. Die famose Entretzungspolitik begann nach altem, echt englischem Recht. Soldner wurden gesucht und fanden sich auch. Ein Kriegsvorwand wurde gesucht, aber bei der großen Friedensliebe der Deutschen, die dem Gefühl ihrer inneren Kraft entbrang, nicht ganz leicht gefunden. Erst durch ein Konglomerat von Lüge und diplomatischen Kniffen gelang es England, die Welt mit der Kriegsfahel in Brand zu stecken. Deutschland sollte in dem Weltbrande erstickten. Rasch und schmerzlos und ohne daß sich die Engländer dabei ihre eigenen Hände verletzten.

Es ist anders gekommen; nach 11 Monaten Kriegsbauer muß England einsehen, daß das alte deutsche Bild nicht mit Soldnericharen zu erlegen ist. So viele es auch sein mögen! An der deutschen Pflichterfüllung, an deutscher Vaterlandsliebe, an deutscher Organisation, kurz am deutschen Volkseifer sind alle finsternen Wände Englands und seiner Helfersbender zerklüftet. Ueberall steht deutsche Kraft im Feindesland und selbst Albion beschleicht die bleiche Furcht, daß der Schritt deutscher Bataillone auf seiner Insel gehört werden könne. Die Soldner haben verlagert, England ist seit hundert Jahren zum ersten Mal wieder auf sich und seine eigene Kraft gestellt. Es läßt, es geht jetzt um Sein oder Nichtsein des meer- und weltbeherrschenden Inselreiches. Selbst seine zuerst unerlöschlich schneidenden Messerzettel gehen der Reize entgegen. Es hat zu viel „silberne Äugeln“ nach allen Seiten verpufft, und dabei nicht daran gedacht, sich selbst genügend mit den eisernen Äugeln des Krieges zu versehen. Immer neue Waffen soll England auf französischen Boden werfen und sein Volk zeigt dazu nur wenig Reizung. Die allgemeine Wehrpflicht will es nicht haben und die freiwillige Rekrutierung warf trotz aller farbigen Zwangsmittel nicht genügend ab. Keine Munition und keine Menschen, kein Geld und die lauten Vorwürfe der Verbündeten; die Deutschen in Frankreich und Rußland; vor den Dardanellen trotz Helatomben an Opiern von Mensch und Schiff die jämmerlichsten Kadenschläge; Zepeline über London und die deutschen U-Boote auf allen Meeren und besonders an der eigenen Küste! Da verschloß England vollkommen anzulernen. War es ausgezogen, den deutschen Militarismus zu vernichten, so will es ihn jetzt die höchsten Mäkte im eigenen Lande erben, und haite es mit der Lage des Uebermuts begonnen, so will es jetzt mit der Wahrheit der Verzweiflung enden. Die englische Regierung enthält ihrem Volk das

wahre Bild der Zeit! Nichts will sie mehr beschönigen, keine Gefahr mehr verkleinern! Die Angst soll die Söhne Albions ins Meer treiben und den Reichen den Geldbeutel öffnen. Die Wahrheit der Verweisung soll England retten und die Nachkämpfung des verhassten deutschen Militarismus. Es wird den Engländern nichts nützen!

Das Schauermärchen von den bankrotten Bundesfürsten.

Vor kurzem ging durch die gesamte französische Presse die Nachricht, daß Generaldirektor Bakis, der Freund des deutschen Kaisers, mitsamt der ganzen Hamburg-Amerika-Linie insolge des Krieges in Konkurs geraten sei. Tageslang konnte man in französischen Blättern große Artikel finden, in denen alle Einzelheiten dieser „Katastrophe“ erzählt wurden. Leider stellte sich selbst für das feindliche Ausland schließlich die Wahrheit heraus. Es war mit der Pleite der Hamburg-Amerika-Linie, mit dem Bankrott des „ami du kaiser“ nichts mehr anzufangen. Aber das Thema von der finanziellen und wirtschaftlichen Krise Deutschlands ist für die Presse unserer „wahrheitsliebenden“ Feinde ein zu dankbarer Stoff, als daß man es ohne weiteres aufgeben möchte. Besonders sucht die bis vor dem Krieg recht unbefangene „Agence Journalier“ dem Mikro Kosmos durch Sensationsnachrichten ernsthafte Konkurrenz zu machen und strengt aus diesem Grunde die Entdeckungsgabe ihrer Redakteure aufs äußerste an. So hat sie jetzt ihren Blättern wieder eine besonders schöne Ente vorgelegt. Sie meldet nämlich aus Rom, daß der deutsche Kaiser selbst vor dem Zusammenbruch seines Vermögens steht! „Seine Industrieunternehmen sind vollkommen wertlos. Seine Handels- und Schiffaktien haben ungeheuer an Wert verloren“. Der Kaiser hatte sich auch an Brauereien in Böhmen und Sachsen beteiligt, die jetzt geschloffen sind. Der Krieg hat dem deutschen Kaiser bis jetzt 100 Millionen gekostet. Aber auch die Könige von Bayern, Sachsen, Württemberg, der Großherzog von Baden und die anderen deutschen Bundesfürsten haben gleich große Verluste erlitten.“ Man würde es kaum glauben, zu wem solchen Erfindungen die guten Ententegenossen Zeit haben, in der sie doch wahrlich lieber allen ihren Scharfsmann aufbieten sollten, um ihren eigenen Bankrott zu verhehlen.

Zwangorod eingeschlossen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Russen werden sich ja schließlich in den letzten Tagen über das Schicksal der Weichselstellungen keinen übertriebenen Hoffnungen hingegossen haben. Aber sie mühten sich doch, hartnäckig das Verhängnis aufzuhalten, um zum mindesten ihren Rückzug möglichst geordnet vollziehen zu können. Aber es ist nun dem Russen nicht mehr möglich, sich von uns loszulösen; und so gelang es denn am Mittwoch den Schleifern des Generalobersten von Woytsch im Verein mit 1. und 2. Truppen, den Feind nach Zwangorod hineinzutreiben. Die Weichselstellung bei Rogom-Lugomowa-Wola sichtlich Zwangorod, die den Russen den letzten Halt geben sollte, wurde von den Schleifern getilgt, und der Feind auf der ganzen Front in die Festung hineingeworfen. Viele ist nunmehr eingeschlossen. Zwangorod, der einzige feste Weichselübergang südlich Warschau, ist mit einem doppelten Fortgürtel umgeben und dürfte immerhin eine erhebliche Widerstandskraft besitzen. Ob freilich die Russen sich hier auf eine längere Verteidigung eingestellt haben, oder ob sie nicht schon in Voraussicht des Kommenden „abgegeben“ haben, das wird sich in den nächsten Tagen erweisen. Jedenfalls können wir zu unserer schweren Artillerie das Vertrauen haben, das sie Zwangorods Widerstand, sei er auch noch so hartnäckig, in nicht allzu langer Zeit überwinden wird. Für die allgemeine Kriegslage hat Zwangorods Umzingelung tiefere Bedeutung, als nunmehr die räumlichen Verbindungen Warschau mit Lublinsk, die über Zwangorod-Lubin-Chelm führen, tatsächlich unterbrochen sind. Denn indem die verbündeten Truppen auch von rechts her Zwangorod umfassen, haben sie diese Verbindungslinie geschnitten. Das dürfte auch auf die Lage um Warschau selbst zurückwirken. Dort hält sich ja der Feind noch in der vorgezeichneten Weichselstellung Bloniew-Lubieszyn-Gorod-Rajmarja etwa 16 bis 18 Kilometer vor der großen Weichselstelle. Aber nicht nur stehen unsere Truppen in Schußweite vor der Stadt, sie wird auch indirekt bedroht durch die Umzingelung oder zum mindesten Gefährdung ihrer rückwärtigen Verbindungen. Immer härter wird ja der Druck unserer Südfront rechts der Weichsel. Die österreichisch-ungarischen Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand bringen auf Lublin vor, und die deutsche 11. Armee hat breite Abschnitte der russischen Stellungen südlich Chelm auf der Strecke Siemidzowa (südlich Rejowiec, östlich Krasinostaw) bis zum Bug gestilgt.

Am 22. Juli hält sich ja der Feind noch, aber er ist vollkommen in die Verteidigung gedrängt; die Weichselkapsen liegen wohl allesamt in unserem Feuerbereich und auch von dort dürften voraussichtlich in nicht allzuferner Zeit neue gute Nachrichten kommen.

Am 21. Juli erneuert gute Fortschritte zu machen. Auf der ganzen Linie von Szawle bis zum Njemen geht es vorwärts. Nordöstlich Szawle greifen wir den Feind konzentrisch an. Hier drücken die Truppen, die von der oberen Weichsel kommen, mit den von der oberen Dnubissa her vordringenden Kräften die Russen von zwei Seiten lassen. An der Dnubisslinie selbst ist der Feind vom Rakietowsee (südlich Szawle) bis zum Njemen auf die Linie Gwinizky-Gubin zurückgezwungen. Diese Linie zieht sich an der Schuchow-Nowojsha hin, die nur wenige Kilometer westlich Rowno in den Njemen einmündet. Aber nicht nur nördlich des Njemen, auch südlich nach Mariampol hin nähert sich unser Vorgehen dem großen Njemenbrückenkopf Rowno.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz halten unsere Fortschritte in den Argonnen an. Heftige Angriffe der Franzosen am Weichselkopf scheiterten nicht nur, sondern brachten uns auch ein am Dienstag verloren gegangenes Grabenstück wieder zurück. Auch südlich Leintrey (bei Lunerville) mislangten französische Vorstöße. Ob die letzten Artilleriekämpfe zwischen Was und Mosel größere Unternehmungen ankündigen, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen.

Die Italiener greifen am Isonzo wieder mit großer Festigkeit an, konnten aber nur einen vorübergehenden Erfolg am Monte Michele bei Sdrausina verzeichnen. Ostlich Schladerbach (am Pienez Tal) hielten sich die Italiener eine schwere Schlappe am Monte Piano.

Die deutschen Erfolge und die französische Militärkrise.

Von den jüngsten deutschen Erfolgen im Osten hält die französische Militärpresse die Eintretung Schonills für die folgenschwerste. Aus allen Fachartikeln spricht die Ueberzeugung, daß die Zerrüttung der russischen Armee kaum aufzuhalten sei. — Der Bahnhof St. Die erlitt durch deutsche Geschosse schwere Brandschäden. Ein großes Munitionslager wurde dort vernichtet. Die durch die vorgestrichene Beschlebung der Stadt Solifons entstandenen Brände sind gestern früh noch nicht gelöscht gewesen. Aus der östlichen Argonnenengegend wird ein weiteres Vordringen der Deutschen gemeldet.

Der „Temps“ versteht unsere Heeresleistung nicht.

Der „Temps“ erklärt, die hartnäckige Beschlebung von Opiern, Arras, Solifons und Reims sei den Franzosen vom militärischen Standpunkt aus betrachtet ganz unverständlich. Die Menge Granaten, die jetzt eine ungeheure Anzahl Tonnen ausmachen müssen, hätten kein anderes Ergebnis gehabt als den Tod von Zivilpersonen und die Zerstörung kunstvoller Gebäude.

Kein deutsches Kriegsschiff in der Ostsee verkehrt.

Einer Neutermeldung zufolge hat Mac Namara im Unterhaus mitgeteilt, daß das am 2. Juli in der Ostsee von einem englischen Unterseeboot versenkte Linien Schiff der Deutschland-Klasse das Linien Schiff „Pommern“ gewesen sei. — Hierzu wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß in der Ostsee bisher überhaupt kein deutsches Kriegsschiff durch ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden ist. Die angeführte Meldung des Neuterbureaus lautet:

London, 22. Juli. Im Unterhaus erklärte Mac Namara, daß nach einer halbamtlichen Meldung der russischen Regierung der Kommandant des britischen Unterseebootes, welches am 2. Juli das Schlachtschiff „Pommern“ in der Ostsee torpediert hatte, Commander Waz Gordon gewesen sei, der ebe Offizier, der sich schon während der früheren Kriegszeit bei Helgoland ausgezeichnet habe.

Der Widerhall der Schlage im Osten.

Während deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mit wachsenden Schlägen dem russischen Varen gar arg das Heft zersaufen, lauschen England und Frankreich gar ängstlich auf jede neue Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz. Bald gibt die anglo-französische Presse ihre große Verorgnis offen zu, bald versteckt sie sich hinter besorgten aber auch Zuversicht spendenden Worten. Andere wieder feiern fast Siegesorgien bei dem russischen Rückzug. Die russische Stellung ist heute besser denn je“, meint ein Teil der französischen Presse und versucht, die gewalttame Umgruppierung der russischen Streitkräfte durch unsere tapferen Truppen als ein wohlbedachtes strategisches Manöver Nikolai Nikolskiwitsch darzustellen. Sehr viel weniger zuversichtlich äußert sich allerdings die französische Militärpresse. Denn diese glaubt, daß die Zerrüttung der russischen Armee kaum aufzuhalten sei. Die Times hingegen wären ohne Besorgnis, wenn bei den Russen nicht auch wie bei den englischen Truppen Munitionsmangel herrschte, der den Herren Engländern seit Monaten die Buzel alles Übels zu sein scheint. Andere Blätter meinen wieder, die russischen Stellungen werden sich schon halten. Alle folgen aber mit äußerster Spannung und Beängstigung den Schlägen Hindenburgs, des Totgeglaubten, und den Kriegstaten unserer tapferen Verbündeten. Und allen, ob sie sich heimtätig äußern oder froh das Wort der Zuversicht führen, oder gar wahllos antizipen Vertrauen und Besorgnis schwanken, allen ist die ängstliche Bewusstheit gemordet, daß hier ein entscheidender Schlag für sie alle sich angebahnt hat.

Vorbereitung des französischen Volkes auf den russischen Zusammenbruch.

Die Presse erklärt allgemein, der russische Rückzug sei ein wohlbedachtes strategisches Manöver, aber kein Sieg der verbündeten Armeen. Die Kraft des russischen Heeres sei ungedrohen, es sei letzten Endes gleichgültig, ob die Schlachtfront weiter nach Osten verlegt werde, denn die Russen seien bereit, bei erster Gelegenheit wieder offeniv vorzubrechen. Die Nennung größerer Städte, wie Warschau, habe weiter keine Bedeutung. Charakteristisch für die Auffassung der Presse sind die Auslassungen der „Information“, welche schreibt: „Die Deutschen und die Desterreicher wissen genau, daß wenn sie die Russen nur zurückdrängen, ihre Siege mehr scheinbare als wirkliche sind. In dieser Weise haben die Russen Galizien geräumt, ohne geschlagen worden zu sein, ihre Armeen sind noch intakt. Deshalb unternehmen die Deutschen und Desterreicher heute einen fähnen, letzten Versuch, die russische Front in ihrer Ausdehnung zu strengen, zu zerreißen und die Städte einzeln zu schlagen. Aber die russische Stellung ist heute besser denn je. Wenn die deutsche Unternehmung nicht gelingt, gehen die Deutschen einem furchtbaren Unglück entgegen.“ Die französische Presse führt hierzu aus, der Hauptzweck der deutschen und österreichischen Offensiv sei die Niederringung der russischen Truppen, um die Armeen für eine große Offensiv in Frankreich freizulegen. Ein solcher Erfolg wird den deutschen und österreichischen Waffen sicher nicht beschieden sein, weil eben die russischen Armeen nur zum Rückzuge veranlaßt, aber nicht geschlagen werden könnten.

Warschau vor der Belagerung.

Der „Eos“ veröffentlicht folgende Mitteilungen Warschauer Blätter: „Genlace Wiczjorny“ meldet über die feilschnigte Klüftung Warschaws, daß die Jäger, trotzdem sie bedeutend vermehrt wurden, nur sehr unregelmäßig ab-

Steckenpferd-Seife die beste Lössmilch-Seife von Bergmann & Co., Radobrod, für erste, weiße Haut und blondes schönes Teint, 4 Stück 30 Hg. überall zu haben.

gehört und total überflutet sind. Mit den Flößen verlassen einander einander ergangenen Besatz alle Personen samt ihren Familien die Stadt. Aus dieser Bevölkerungssteigerung kamen etwa 30000 Personen in Betracht. Die Sträflinge in den Warschauer Gefängnissen und denen anderer Städte werden in das Innere Russlands transportiert. Bis jetzt wurden insgesamt 5000 Sträflinge weggeschickt, denen demnächst weitere 2000 folgen. Unter den weggeschickten Sträflingen befindet sich auch der bekannte Schriftsteller Graf Konikow, dessen Beurteilung erst vor kurzem durch den Jar bestätigt wurde. Nach einer Meldung der „Gazette Warszawskie“ dürfen auf Anordnung des Oberpostleiters nur Staatsbeamte verbleiben, die im Interesse des Staatsdienstes in Warschau nötig sind, ferner Personen, die den Nachweis bringen, daß sie in Warschau eine Beschäftigung haben, welche zum Unterhalt ihrer Person und ihrer Familie ausreicht. Nach einer Meldung der Krakauer „Nowa Reforma“ soll die Räumung Warschaws bereits vollzogen sein. Über 18000 Personen haben die Stadt freiwillig verlassen, und zwar in der Zeit vom 1. bis 12. Juli, und über 80000 wurden auf Befehl des Generalgouverneurs zwangsweise fortgeschickt. Wie das Blatt weiter berichtet, habe der Pöbel auch in Warschau antideutsche Unruhen veranstaltet. In der Stadt befinden sich keine Ausländer mehr, sogar die Berichterstatter von Blättern der Triplicentenstaaten haben Warschau verlassen. In der Stadt werden massenhaft Verhaftungen aus politischen Gründen vorgenommen. Die Belagerung der Stadt ist mit Rücksicht auf die Gefahr des Bombardements durch Heppellinlustschiffe eine außerordentlich beschränkte. Alle polnische Juden wurden nach dem Innern Russlands, viele von ihnen sogar nach Sibirien verschickt, nur diejenigen Juden, die den sogenannten Witwaken angehören, können mit Erlaubnis des Gouverneurs verbleiben. Viele Juden sollen aus Furcht vor Verfolgungen den russischen orthodoxen Glauben angenommen haben. Ueberall suchen die Behörden nach Spionen, die Anwesenheit der Beamten wird immer größer und massenhaft werden Verhaftungen vorgenommen. In der Stadt wird bereits allgemein die Belagerung als nahe bevorstehend angesehen.

Ein russischer Offizier gegen die Plünderungen.

Die Krakauer „Nowa Reforma“ erhielt ein das russische Plünderungswesen charakterisierendes Schreiben des russischen Offiziers Gostow, das dieser noch aus Chyrom im Januar d. J. an den russischen General der Infanterie M. W. Klessejew, Chef des Stabes des Oberkommandanten der südwestlichen Front, richtete. In dem sehr sorgfältigen Briefe beklagt sich der Offizier mit Enttäuschung über das Vorgehen der russischen Truppen, wobei er als die Pflicht eines Offiziers und gebildeten Menschen bezeichnet, die Anzeige zu erstatten, daß viele russische Offiziere in den eroberten Ortschaften Möbel und andere Wertgegenstände raubten und in ihre Heimatsorte schickten. Die Sendungen gingen alle als Staatsgut über Lemberg, weshalb daselbst diese Sendungen revidiert werden sollten, um dem Plünderungswesen ein Ende zu bereiten. Die Anzeige des Offiziers war natürlich erfolglos, es wurde weiter geplündert.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, 22. Juli 1915 mittags: Russischer Kriegsausflug: Der Raum westlich der Weichsel war gestern abends der Schauplatz großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich Zwangorod in der Linie Kozienice—Jamowice angelegt und festungsartig ausgebaut war, wurde beiderseits der Straße Radom—Nowo Aleksandria von deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen wichen nach Zwangorod und auf das rechte Weichselufer. Ihre Rückzug über die Brücke von Nowo Aleksandria stand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Oesterreichisch-ungarische Truppen nahen sich kämpfend von Westen, deutsche von Süden den Forts von Zwangorod. Zahlreiche Ortschaften westlich der Weichsel wurden von den fliehenden Russen in Brand gesteckt. Ostlich der Weichsel dauerten die Kämpfe in unermüdlicher Heftigkeit fort. Der Feind leistet den stärksten Widerstand. Bei Chobel und Borschow warfen Teile der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand noch hartem Ringen die Russen aus mehreren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrachten, gestern gemeldeten Gefangenen wuchs auf achttausend, die Beute auf fünfzehn Maschinengewehre und vier Munitionswagen. Auch weiter östlich gegen den Bug hin drachen deutsche und Oesterreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien ein. Am oberen Bug erkämpften ungarische Regimenter den Brückenkopf Rowgnow, nördlich Kamionka-Strumilowa. An der Plota-Dipa und am Dnjepr blieb die Lage unverständlich.

Italienischer Kriegsausflug: Auch gestern wütete die Schlacht im Östlichen mit unermüdlicher Heftigkeit. Das Plateau von Doderdo stand tagsüber bis zur Nacht unter besonders schwerer Artilleriemassener. Die tapferen Verteidiger hielten stand und schlugen alle Anstürme des Feindes glänzend ab. In dem Abschnitt vor Monte Cosich bis Polazzo schoben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellungen heran. Nachts griffen sie zuerst bei Selz, dann an der ganzen Front zwischen diesem Orte und Vermeigliano erneuert an. Heute frühmorgens waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Landsturm hat sich hier wieder heldenhaft bewährt. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polazzo waren schon gestern untertags zusammengebrochen. Ostlich Strauffina schritten unsere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bemächtigten sich aller ihrer früheren Stellungen; der Feind ist hier im Rückzug. Am Nordwestrande des Plateaus wird erbittert weitergekämpft. Gegen den Östlichen Brückenkopf drachten die Italiener, namentlich in der Richtung gegen Podgora, immer neue Kräfte in die Schlacht. Drei Infanterieregimenter griffen hier nacheinander vergebens an. Post

immer stärker des Kampfes zum Handgemenge. Drei Stürme schloßen gegen vor unseren Hindernissen. In einzelnen Grabenstücken gelang es dem Feinde einzudringen; nachts wurde er wieder hinaufgeworfen. Ebenso schloßen Angriffe schwacher mit Gasbomben bewaffneter Kräfte bei Penma. Auch zwei Vorstöße je eines Regiments auf dem Monte Sadorino wurden unter flackernder Mitwirkung unserer Artillerie blutig abgeschlagen. Unsere mit einzig dastehender Begeisterung und Zähigkeit fechtenden Truppen haben somit nach vierstündiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Doderdo als auch am Östlichen Brückenkopf behauptet. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen. Bei Plava, Tolmein und weiter nördlich unterbleibt der Feind gestern ein lebhaftes Artilleriefeuer. Die Geschäfte im Arn-Beleite dauern fort. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverständlich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Englische Stimmen zur Lage Russlands.

Die gesamte englische Presse bringt andauernd äußerst pessimistische Telegramme und in gleichem Sinne gehaltene Artikel über das Schicksal Warschaws. „Daily Mail“ gibt die außerordentliche Bedeutung Warschaws in moralischer, strategischer und eisenbahntechnischer Hinsicht an. Der Fall Warschaws würde die Engländer ebenso treffen wie die Russen, vielleicht noch in höherem Maße. Die Aufgabe Warschaws durch die Russen würde sich sofort in den Kämpfen an der Weichsel bemerkbar machen. Andere Blätter äußern ähnliche Besorgnisse. „Daily Express“ gibt in ihrer Betrachtung der Hoffnung Raum, daß der verweilende Widerstand der Russen den Schlag schließlich doch noch aufhalten werde. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ macht das Eingeständnis, daß die deutsche Offensivtaktik weitere Erfolge errungen habe und daß die russischen Truppen sich auf dem Rückzuge befinden. Er erklärt die Lage für durchaus ernst. „Daily Telegraph“ hält die Einnahme von Warschau durch die Deutschen für ein unabwendbares Ereignis, wenn die Offensivtaktik derselben weiter solche Fortschritte mache wie bisher. „Morningpost“ meint, daß ein Sieg der Russen ausgeschlossen sei, solange nicht genügend Munition zur Verfügung stehe. Infolge dieser Artikel herrscht im Publikum lebhaftest Aufregung.

Russische Generalstabsklagen.

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Nach einer Mitteilung in den Basler Nachrichten entbildet sich der russische Generalstab nicht, folgende Meldung zu verbreiten: Oesterreichische Soldaten des 6. Korps, die in den ersten Tagen des Juli in der Gegend von Cholm gefangen genommen wurden, versichern, daß die Deutschen in Nowo-Aleksandria (nordwestlich Lemberg) 6000 russische Gefangene hielten. Sie sagen ferner, daß die russische Verpflegung eingetroffenen Soldaten einen großen Friedhof gesehen haben, wo alle diese Hingerichteten bestattet waren.

Es wäre unangebracht, an eine von so niedriger Befähigung zugehende Veröffentlichung auch nur ein Wort der Widerlegung zu verschwenden.

Der amtliche italienische Bericht.

Während unsere Offensive in Cadore, welche in den Hochbergen des Cordevole, in dem Volta, dem Anker unternommen wurde, sich fortgesetzt energisch entwickelte, und während in Kärnten unsere Artillerie mittleren u. schweren Kalibers unter wirksamen Ergebnissen fortfährt, die Widerstandskraft der feindlichen Befestigungswerke am Fionzo zu erschüttern, werden die Kämpfe immer intensiver. In Plava machten wir einige schwer errungene Fortschritte. Gegen Östz wurde ein Teil der Höhen, die auf dem rechten Ufer die Batterien und die Uebergänge über den Fionzo decken, gewonnen. Auf dem Karst-Plateau wurde der Feind aus einigen Schützengräben vertrieben. Die Aktionen nahmen auch während der Nacht einen erbitterten und hartnäckigen Fortgang. Außer Maschinengewehren, Gewehren und Munition in die jetzt noch nicht fegehellten Mengen stellen viele weitere Gefangene in unsere Hände. Die Gesamtzahl der in den letzten drei Tagen vom 18. bis 20. Juli gemachten Gefangenen beträgt 8478 Mann, darunter 78 Offiziere und Aspiranten. Ueberreife Auslagen der Gefangenen bekräftigen, daß die Verluste des Feindes sehr schwere sind, dies geht auch aus der Menge der in den Schützengräben gefundenen Leichen hervor. Unsere Truppen rücken unaufhörlich vor. ges. Cadorna.

Die schweren Verluste der Italiener.

Reiseger schreibt aus Udine, daß die Schlacht auf der Hochebene von Karst weiter dauere. Seit zwei Tagen und zwei Nächten werde beinahe ohne Unterbrechung gekämpft. Die Italiener hätten bereits unter schweren Verlusten und mit unvergleichlichem Mute einen Teil der Montefalco im Süden und Östz im Norden beherrschenden Stellungen erobert können. Der König hat sich am 18. Juli mit General Cadorna und General Grandi den umfangreichen und schwierigen, aber glänzenden Unternehmungen begewohnt, von denen jedoch infolge strengster Fernvorschriften noch keine Einzelheiten abzugeben werden dürfen.

Die Ehrenkränze „Garibaldi“.

Laut „Daily Telegraph“ sind mit dem versenkten Kreuzer „Garibaldi“ auch die goldenen Kränze untergegangen, die seinerzeit englische und amerikanische Verehrer „Garibaldi“ gewidmet haben; „Garibaldi“ vermochte die Kränze nicht zu retten. „Crissi“ übergab sie dem Staat — der Staat dekorierte damit den Panzerkreuzer „Garibaldi“; und nun werden die Kränze wahrscheinlich auf dem Wintermassenball der unterirdischen Herrschaften die Wassermajestäts schmücken. So wandelt sich der Erdentruhm.

Englands Fehler an den Dardanellen.

Der Bericht Hamiltons, des englischen Oberbefehlshabers an den Dardanellenkämpfen, über die Lage daselbst, hat in England großen Eindruck gemacht. Abgesehen vom Feldzug in Frankreich und Flandern, meinen die Blätter, sei das Unternehmen gegen die Dardanellen das schwierigste, welches die englische Geschichte überhaupt kenne. Ein Fehler sei der Versuch gewesen, die Durchfahrt durch die Dardanellen allein mit Hilfe der Flotte bewerkstelligen zu wollen. Der Versuch, am 18. März erneut, habe mit dem Verlust von allein drei Dampfschiffen geendet. Beim ersten Versuch seien die Truppen zu ungeschicklich in den Schiffen verteilt gewesen und die Schiffe hätten in der zweiten Hälfte des März nach Alexandria zurückgebracht werden müssen. Ein Monat sei dann bis zur Rückkehr der Schiffe verlossen. Diese Zeit hätten die Türken zur Verbesserung ihrer Befestigungen benutzt. Interessant ist es, was einer der jetzt in London angekommenen ver-

wundeten Soldaten, welcher die Landung am 25. April mitgemacht hat, darüber erzählt. Die Türken hätten eine kolossale Drahtverperrung unter Wasser angelegt und die an das Meer angrenzenden Hügel sehr stark besetzt. Noch heute sei es ihm unbegreiflich, wie sie über die Drahtverperrungen hindergelassen seien. Selbst Truppen hätten an dem Kampfe teilgenommen. Ein kleines Haus, aus dem fortwährend geschossen wurde, habe man erklimmen müssen. Und man fand darin eine Frau mit einem Kind. Anfangs hoffte man, wie die Blätter vermuten, mit einem Teile der zur Fortsetzung der Dardanellen bestimmten Armee auszulommen. Der andere größere Teil sollte zur Besetzung Konstantinopels und Smyrnas dienen. Aber Hamilton habe es durchgesehen, daß das ganze Heer zugleich eingesetzt wurde. Trotzdem und trotz der ungeheuren Verluste sei man nicht mehr als zwei Kilometer vorgeedrückt. Bei Ari Burnu sei man überhaupt nicht von der Stelle gekommen. Seit der Anwesenheit deutscher Unterseeboote gestalte sich die Lage noch schwieriger, da die Kriegsschiffe nicht mehr wie früher die Truppen zu Lande unterstützen konnten. Auch nähmen die Terrainschwierigkeiten, je weiter man schritt, in ungeahntem Maße zu.

Der Unterseebootskrieg.

Nach einer Meldung der „Frankf. Zig.“ aus London berichtet „Morning Post“, daß 22 Mann des russischen Dampfers „General Radzyk“ (2118 Tonnen) in Peterhead an Land gebracht worden sind. Der Dampfer, der durch ein deutsches Unterseeboot bei den Schetland-Inseln in den Grund gebohrt worden ist, gehörte nach Riga und war mit einer Ladung Bauholz von Archangel nach London unterwegs.

Die „Agence Havas“ meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing erhielt von dem Mitgliede des Ausschusses für industrielle Beziehungen Thomson einen Protest gegen den Angriff auf die Orduva, auf welcher sich Thomson als Passagier befand. Der Protest wird der Untersuchung als Grundlage dienen.

Bulgariens Neutralität.

Die Times bespricht in einem Artikel die Haltung Bulgariens und sagt, daß die eigentliche Absicht der bulgarischen Regierung nicht zu erkennen sei, da sie mit beiden kriegsführenden Parteien unterhandle. Immer wieder von neuem betone sie ihre Neutralität und doch wäge sie die Anerbieten beider Parteien gegen einander ab. Auch die öffentliche Meinung Bulgariens äußere sich nicht so, daß man hieraus ein sicheres Urteil fällen könne. Das beste wäre vielleicht, meint das Blatt, Bulgarien keine Anerbieten mehr zu machen, sondern rundweg zu fragen, welchen Preis es für eine Intervention verlange.

Finanzielle Verhandlungen Bulgariens mit den Zentralmächten.

Der Minister der bulgarischen Staatsschuldenverwaltung Dr. Styanow ist in Wien eingetroffen. Er hat mit dortigen Finanzinstituten Fühlung genommen und ist nach Berlin weitergereist.

Die Reise des Fürsten Hohenlohe.

Die warme Aufnahme, die dem Fürsten Hohenlohe türkischerseits bereitet wird, gilt nicht allein dem Vertreter des deutschen Völkchens, sondern auch der Persönlichkeit, von der, wie in türkischen politischen Kreisen versichert wird, eine endgültige Verständigung Rumäniens und der Zentralmächte erwartet wird. Die Verständigung dieser Mächte wird auch deshalb erhofft, weil als deren Erfolg eine bulgarisch-rumänische Verständigung und ebenso die türkisch-bulgarische Vereinbarung, und letzten Endes eine offene Stellungnahme Griechenlands zu den Nachbarstaaten sich ergeben dürfte. — Nach einer Privatmeldung des „Turian“ blieb Fürst Hohenlohe's Besuch in Sofia nicht ohne Erfolg. Seine Unterredungen mit verschiedenen Staatsmännern sollen ein gutes Ergebnis gehabt haben.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Inhalt der amerikanischen Antwortnote.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, wie das Reutersche Büro meldet, beschlossen, Deutschland mitzutteilen, daß es als unfreundlicher Akt angesehen werden würde, wenn neuerdings Amerikaner durch einen Angriff deutscher Unterseeboote ihr Leben verlieren. In der Note wird mitgeteilt, Deutschland müsse dafür sorgen, daß die Unterseeboote im Einklang mit dem Völkerrecht handelten. Es wird Schadenersatz für den Tod der amerikanischen Bürger verlangt, die mit der „Austonia“ untergegangen sind. Die Vorschläge Deutschlands, monach die amerikanischen Schiffe unbedrängt bleiben würden, wenn sie kein Vorrat führten, und daß Amerika 4 Schiffe für den transatlantischen Verkehr einstellen solle, werden zurückgewiesen. Man erwartet, daß die Note am Freitag nach Berlin gesandt wird.

Ein Aufruf des Erzbischofs von Glasgow.

Der „Tablet“ meldet, daß der Erzbischof von Glasgow einen Aufruf an alle jungen unverheirateten Männer gerichtet hat, worin sie aufgefordert werden, für das Vaterland die Waffen zu ergreifen, um zu streiten für Religion und Kultur in Europa, gegen die Mächte der Finsternis, gegen Betrug, Korruption und Habgucht. Dieser Aufruf ist am letzten Sonntag von allen Kirchen der Diocese verlesen worden.

Die englische Geburtsziffer sinkt.

Die „Daily Mail“ weist in einem Artikel auf das Sinken der Geburts- und das Steigen der Sterblichkeitsziffer in London hin. In der vorigen Woche wurden 1909 Kinder geboren, während 1000 Personen starben. Die Geburtenzahl bleibt damit um 280 unter der Durchschnittsziffer der letzten 5 Jahre und die Sterblichkeitsziffer übersteigt sie um 79. Schon das ganze Jahr ist eine Abnahme von Geburten zu bemerken. Sollte dieses Sinken von Geburtenziffern an, sagt das Blatt, so betrage der Rückgang im

Londoner Jahr mindestens 14 500 Personen, davon an London 8478.

Der Vorkriegsstand des englischen Bergarbeiterkollaps. Morning Post bezeichnet die Tatsache, daß der Streik in Schottland nur durch die Erklärung aller von den Arbeitern gehaltenen Verhandlungen zu beenden war, als einen vollständigen Zusammenbruch der Regierung und eine Schande, die England nicht schnell vergessen könne.

In Schottland ist gestern die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Der Streik der Arbeiter ist gering.

Die finnische Bewegung. Eine der belagerten Regierung nachgehende Gruppe von führenden Männern veröffentlicht ein Manifest, in dem sie bei aller Anerkennung ihrer Loyalität die völlige Selbstständigkeit und Selbstregierung Finlands fordert.

Die Streikgefahr in amerikanischen Waffenfabriken. Aus Bridgeport (Connecticut) meldet Reuters: Der Streik der Maschinenbauarbeiter, die Schwierigkeiten in den Munitionswerken seien behoben. Der Streik sei abgeklagt worden. Die Leute würden die Arbeit Montag aufnehmen.

Neue englische Drohung an Amerika. In Besprechung der englischen Note an Amerika erinnern die Times daran, daß England in der letzten Zeit wiederholt von Amerika ernüchtert gewarnt worden ist, daß Amerika das Recht habe, eine freie Ausfuhr nach skandinavischen Ländern zu verlangen.

Erzeugung einer Friedensversammlung. In Ringkone an der Themse ist eine Versammlung der Friedensfreunde gesprengt worden.

Ein deutsch-amerikanischer Aufruf Roosevelts. Die Times melden aus New York: Roosevelt richtete einen Aufruf an das amerikanische Volk, worin er sich gegen Deutschlands Vorhaben erklärt und sagt, es habe den Anschein, als ob die deutsche Politik gegenüber Amerika gesteuert habe und als ob es ihr gelungen sei, die schwache amerikanische Regierung hinter sich zu führen.

Werdet nicht müde!

Werdet nicht müde, mit offenen Händen Geld und Gaben den Soldaten zu spenden. In jedem Tag, in jeder Stadt werden draußen Opfer gebracht.

Werdet nicht müde, und laßt nicht verwehen eure Begeisterung! Die Soldaten gehen noch immer freudig in's Kampfgewühl und sehen täglich ihr Leben auf's Spiel.

Werdet nicht müde! Es bluten die Wunden in neuem Kampf zu allen Stunden, Es bluten für Euer Hab und Gut. Vergeht das nicht! Seigt Opfermut!

Werdet nicht müde und laßt Euch nicht sagen Ihr geht, Ihr schwelet, die Welt ist sich schlagend. Ein geschlossener Beutel, ein enges Herz. Trösten nicht Tränen, lindern nicht Schmerz.

Werdet nicht müde, Opfer zu bringen, Soll uns das große Werk gelingen! Der ist der großen Zeit nicht wert, Der müd' auf halbem Weg umkehrt!

Friedrich Döffel.

Vermischtes.

Ein Kind zu Tode gemartert. Das Schwurgericht zu Freiburg verurteilte den 40 Jahre alten Vater Karl Schweizer zu 10 und seine Frau zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Beide haben gemeinlich ihr zweijähriges Kind auf furchtbare Weise zu Tode gemartert.

Verkaufte Briefübermittlung. Der Bankier Leopold Kronenberg aus Berlin wollte im vorigen Monat in Bulgarien und hatte von dort zwei geschlossene Geschäftsbriefe eines Freundes mit nach Berlin genommen. Eine beratliche Briefübermittlung ist jedoch nach der Verordnung des Reichsanzeigers vom 29. März verboten.

Die Arbeitsteilung der Kriegsprengstoffe. Tag für Tag ist von den wichtigsten technischen Hilfsmitteln der Kriege in den letzten Jahrhunderten, den Sprengstoffen, die Rede, kein Kampfbericht ohne sie denkbar, und dennoch herrscht über die Bedeutung und das Wesen dieser Sprengmittel — worunter ganz allgemein Stoffe verstanden werden, die einer Explosion fähig sind — in weitesten Kreisen eine verwunderliche Unklarheit.

Ein Kind zu Tode gemartert. Das Schwurgericht zu Freiburg verurteilte den 40 Jahre alten Vater Karl Schweizer zu 10 und seine Frau zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Beide haben gemeinlich ihr zweijähriges Kind auf furchtbare Weise zu Tode gemartert.

Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 23. Juli. Westlicher Kriegsschauplatz.

Nächtliche Handgranatengriffe des Feindes nördlich und nordwestlich von Souchez wurden abgewiesen. In der Champagne unternahmen wir in der Gegend Berthes umfangreiche Sprengungen und besetzten die Trichterränder. Im Prievalwald mißlang nachts ein französischer Vorstoß. In den Vogesen dauerten die Kämpfe fort. Ein feindlicher Angriff gegen die Linie Ringelkopf-Barrenkopf (nördlich von Münster) wurde nach heftigem Nahkampfe vor und in den Stellungen der Bayern und westenburgerischen Jäger zurückgeschlagen. 2 Offiziere, 44 Alpenjäger wurden dabei gefangen genommen. Auch am Reichsaderkopf griffen die Franzosen erfolglos an. Bei Rehthal warfen wir sie aus einer vorgeschobenen Stellung, die wir, um Verluste zu vermeiden, planmäßig wieder räumten. In Erwidderung der mehrfachen Beschickung von Thiancourt und anderer Ortschaften zwischen Raas und Mosel nahm unsere Artillerie gestern Pont-a-Rousson unter Feuer. Unsere Flieger griffen das Bahndreieck von St. Hilaire in der Champagne an und zwangen feindliche Flieger zum Rückzuge. Auch auf die Kasernen von Gerardmer wurden Bomben abgeworfen und bei einem Nachtkampfe über Conflans ein feindliches Flugzeug vernichtet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland folgen wir den nach Osten weichenden Russen unter sorgföhligen Kämpfen, bei denen 6550 Gefangene gemacht und 3 Geschütze, viele Munitionswagen und Feldküchen erbeutet wurden. Gegen den Narow und die Brückenkopfstellung von Warschau schoben sich unsere Armeen näher heran. Vor Rozan wurde das Dorf Miluny und das Werk Sygi mit dem Bajonett gestürmt; in letzterem 290 Gefangene gemacht. Nächtliche Ausfälle aus Nowogeorgiewsk mißlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Das Westufer der Weichsel von Janowiec (westlich von Rajimierz) bis Granica ist vom Feinde gefäubert. Am Waldgelande südwestlich von Rajimierz wird noch mit russischen Nachhutern gekämpft. Zwischen Weichsel und Bug gelang es den verbündeten Truppen, den zähen Widerstand des Gegners an verschiedenen Stellen zu brechen und ihn dort zum Rückzuge zu zwingen. Die blutigen Verluste der Russen sind außerordentlich groß. Oberste Heeresleitung.

Notiz. Ringelkopf und Barrenkopf liegen 3-4 Kilometer nördlich Münster, Granica 10 Kilometer südlich Zwangorod.

Kilogramm. Nun ist allerdings Knallquecksilber nie in Gewehren oder Geschützen benutzt worden, wohl aber Schwarzpulver, und aus den eben angegebenen Zahlen ergibt sich schon, welche Bedeutung dem Uebergang von dem rauden Schwarzpulver zu den modernen Sprengstoffen zuzumessen ist. Von letzteren sei noch erwähnt, daß Dynamit und Nitroglycerin 550 000 Meterkilogramm leisten und die verwendete Stickstoffsäure und das Trinitrotoluol 845 000 bzw. 812 000 Meterkilogramm. Es ist solchen Zahlen und Kräften gegenüber schwer auszubedenken, welche Steigerungen hier noch die Zukunft bringen kann, — aber daß sie sie bringen wird, ist nach dem kulturentwickelnden Geiste des Fortschreitens freilich unabweislich.

Das Pferd im Kriege. Daß der Krieg an jeden Mann, der im Felde steht, große Anforderungen stellt, ist ja hinreichend bekannt und gewöhnlich worden, selten aber ist der treuen Kameraden unserer waderen Reiter und Fahrer, der Pferde, gedacht worden. Auch sie haben Leistungen zu vollbringen, die bewundernswert sind. Das Pferd im Krieg ist ein Kämpfer für sich, und sicherlich werden sich noch Verweise genug finden, die es eingehender Behandlung unterziehen. Hier sollen deshalb nicht die Leistungen der Kriegspferde, ihre Ausdauer bei den Märschen der Kavallerie und ihre bewundernswerte Kraftanstrengung bei der Artillerie und beim Train geschilbert werden, sondern ihre Freuden und Leiden, und vor allem ihre Anpassungsfähigkeit, ihre Treue und schließlich ihre vorzüglichen Eigenschaften für den Krieg. Schon in Friedenszeiten sind die Pferde wahre Kameraden derjenigen, die mit ihnen umzugehen haben. Im Kriege werden Reiter und Pferde noch unzerrenlicher. Unsere Soldaten wissen manche hübschen Geschichten zu erzählen, wie die Kameraden Reiter und Pferd in Feindesland zusammen leben. In ein Quartier nach vielen Mühsalen erreicht, so denkt der Reiter zuerst an sein Köpfelein. Ist er noch so müde, er läßt sich nicht verbieten, seinem Pferde eine behagliche Stätte zu bereiten und ein angenehmes, ausreichendes Futter zu verschaffen. Auch er auch das ganze Dorf absuchen und weit zurück zur Forrageabteilung wandern, er tut es für seinen Kameraden gerne. Finden sich keine Ställe, so sind menschliche Behausungen für den Freund des Reiters nicht zu gut. Die Pferde werden, wenn Ställe nicht vorfinden, in Schilfheern und Herrschaftsbewohnungen, in Kirchen und Amtsgebäuden untergebracht, sie teilen mit dem Reiter das Feldbrot oder ruhen unter freiem Himmel, wenn's dem Reiter einmal nicht besser geht. Dieses Verhältnis läßt es auch verstehen, wenn der Reiter klagen neben seinem toten Pferde stehen bleibt und ihm Tränen nachweint, daß ihm der Tod seines Kameraden nahegeht und ihn für lange Zeit trübselig stimmt. Nicht nur die Gewohnheit hat dieses Verhältnis zwischen Mensch und Tier geschaffen, sondern wohl hauptsächlich die Dankbarkeit; denn jeder Reiter ist seinem Pferde dankbar. Wen haben nicht schon die schnellsten Füße der Tiere aus großer Gefahr gerettet, wen haben sie nicht schon sicher durch den größten Kugelhregen getragen oder vor der Gefangenschaft bewahrt? Aus allen Kriegen sind uns rührende Erzählungen hinterlassen, die die Brauchbarkeit der Pferde in den Kämpfen und Schlachten feststellen und das gute Verhältnis zwischen Mann und Pferd und die Heldentaten beider schildern. Der jetzige Krieg hat den alten Erfahrungen neue zugefügt. Ein Panzerer erzählt die gläubigste Geschichte, wie es ihm gelang, ein Geschütz zu retten, weil die Pferde sich allein zu ihrem Platz fanden. Im größten Kugelhregen kamen sie, da der Reiter gefallenen war, angetrieben und nahmen ihren in Friedenszeiten geübten Platz ein. Das unverwundete Kavalleriepferde auch ohne Reiter im Glibd bleiben und, allen Kommandos folgend, die Befehle und Schlachten mitmachen, an der Stelle, die sie in Friedenszeiten ausfüllten, ist eine bekannte Tatsache. Neu dürfte jedoch eine Erfahrung sein, die ein Mann mit seinem Brauen gemacht hat. Das Regiment formierte sich zur Parade und wurde dabei von feindlichem Geschützfeuer überschüttet. Ein Granatsplitter warf den leichtverwundeten Reiter aus dem Sattel, als die Parade ansetzte. Der Verwundete sah, wie sein Pferd eilig wieder den alten Platz am linken Flügel der Eskadron einnahm und sich dort während des ganzen Vorstoßes wacker hielt. Bei jedem Sammeln der zerstreuten Teile fand es sich pünktlich am linken Flügel ein. Als der Reiter es glücklich erreicht hatte, brach es zusammen. Ein Splitter der Granate, die die Verwundung

des Reiters verursacht hatte, hatte dem braven Ross den rechten Hinterfuß fortgerissen, und mit drei Füßen, blutend, war es dennoch auf dem Posten geblieben. Ein anderer Reiter berichtet, daß während eines Gefechtes mit feindlicher Infanterie sein Pferd einen tödlichen Schlag erhalten hatte. Es brach sofort zusammen. Dem Reiter, der die Verwundung vorerst noch nicht kannte, gelang es, das gefallene Pferd wieder auf die Beine zu bringen. Er machte mit seinem todwunden Ross, ohne daß ihm eine Schwäche des Pferdes auffiel, noch einen längerenritt, dann fiel das Pferd plötzlich um und war auf der Stelle tot. Bei einem anderen Pferd wurde am Schluß eines Kavalleriegefechtes eine abgetroffene Lanze in der Brust steckend gefunden, trotzdem hatte es während des Gefechtes nicht die geringste Schwäche gezeigt. Technische Vorfälle werden später vielleicht noch berichtet werden. Die jetzt bekannt gewordenen jedoch beweisen schon die Pflichttreue der Pferde, und sie rechtfertigen es, wenn die Reiter ihre Pferde als Kameraden behandeln und lieben.

Ein Kriegsgespräch in einer englischen Kleinstadt. Es ist für uns Deutsche interessant, zu erfahren, wie man in den breiteren Kreisen der englischen Bevölkerung über den Krieg, seine wahrscheinliche Dauer und seinen Ausgang denkt. Die Meinungen darüber sind besonders unter den einfacheren Landbewohnern widersprechend, und man mag daraus ersehen, wie groß die Unsicherheit der Engländer über die Unternehmungen und die Zukunft ihres Landes auseinandergehen. Der englische Publizist Twissley Herr, der die englische Provinz bereist, um die Stimmung des Volkes zu erkunden, berichtet in einem Londoner Blatt über verschiedene Kriegsgespräche, die er in dem Landstädtchen St. Albans zu besonderen Gelegenheiten hatte. In dem Stammtisch der Bonnaviktoren waren hauptsächlich Landleute versammelt. Ein hünenhafter Mann tritt mit einem temperamentoollen Achtzigjährigen. „Ich kann von den fünf Jahren nichts ablassen“, versicherte der Kleine, „ich glaube sogar, daß der Krieg noch länger dauern wird. Und ein vollständiger Sieg ist ausgeschlossen.“ — Ein anderer unterbricht: „Ich gebe dem Krieg höchstens noch fünf Monate!“ — „Es gibt keinen Winterurlaub mehr!“ rief der Achtzigjährige. — „Was!“ entgegnete sein Widersacher entrückt, „der Kampf um die Dardanellen wird allein fünf Jahre in Anspruch nehmen.“ „Lächerlich“, erwiderte der Greis, „die Deutschen sind bereits vollkommen erschöpft.“ Ein anderer Bauer meinte: „Deutschland ist so stark wie nur je.“ Ein Kaufmann mischte sich ins Gespräch: „Jeder vernünftige Mann in England weiß jetzt, daß es unendlich schwer und langwieriger sein wird, als wir es uns träumen ließen.“ Als der achtzigjährige Optimist erklärte, daß die Engländer mit Hilfe der Dardanellen nach Berlin marschieren würden, war ein allgemeines schallendes Gelächter die Antwort. Ein Hotelbesitzer meinte: „Wir haben noch immer zu viele Schwächlinge! Hier in der Stadt gibt es allerdings Väter von zwei und mehr Kindern, die als Soldaten an die Front abgehen. Aber ich kenne auch einen jungen Mann, der sich auf seine Herzkrankheit beruft. Er spielt im Winter Fußball, im Sommer Tennis. . . In Bezug auf die Dardanellen muß ich sagen, daß die Männer, die verantwortlich sind, vollkommen verflucht haben. Unsere Soldaten ziehen freudigen Mutes aus — die Regierung hat ein verdammtes Pflückkonto ihnen gegenüber.“ Ein Polizeibeamter sagte: „Wir sind falsch unterrichtet worden. Deutschland mag die Elite seiner Armeen verloren haben, aber man darf nicht vergessen, daß alle — jung oder alt — geliebte Soldaten sind.“ Der erste Kaufmann der Stadt äußerte seine Meinung über das Koalitionsmisnissertum wie folgt: „Die jetzige Regierung kann erreichen, was einer Parteilregierung unmöglich war. Aber vorläufig bin ich darüber entsetzt, daß wir für die nächsten Monate nicht genug Munition haben. Das ist das Unerhörteste, was ich jemals erlebt habe. Aber was konnte man auch nach unseren lächerlichen Fehlern in den letzten Jahren erwarten? Die Dardanellen-Angelegenheit war der kolossalste aller Mißgriffe!“

Wetterprognose für den 24. Juli 1915. Südwestwind, zeitweise Trübung, zu warm, Gewittergefahr, sonst vorwiegend trocken.

Ein neuer Aufruf des Roten Kreuzes!

Seitdem der Winter von uns gemessen ist und sonnige Wärme mit Vogelzug und Blütenpracht ihren Einzug gehalten hat, wollen die Klagen der Sammelstellen des Roten Kreuzes über zu spärlichen Eingang der notwendigen Liebesgaben für unsere Truppen nicht mehr verklingen. Es mag ja sein, daß diese Zurückhaltung unserer heimischen Bevölkerung in manchen Fällen darauf zurückzuführen ist, daß das mit dem Eintritt der schönen Jahreszeit gesteigerte eigene Wohlbestehen auch der Vorkehrung von den Strapazen und Entbehrungen unserer tapferen Krieger drauhen im Felde eine zu matte und abgeschwächte Färbung gibt, und daß andererseits die wachsende Rücksicht auf die eigene Lebensführung vielfach die Neigung zum Geben mindert; bedauerlich ist diese Erscheinung in jedem Falle. Gibt es doch eine ganze Menge von Dingen, deren unsere Feldgrauen zu jeder Jahreszeit fort und fort dringend bedürfen, und bei denen es sich nicht um eine einmalige Beschaffung, sondern um die immer neue Auffrischung unaufhörlich aufgebrauchter Beklände handelt.

Unsere herrlichen Truppen dürfen nicht Mangel leiden! Diese unbedingte Forderung, deren Berechtigung wohl niemand bestrittet, hat den Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz veranlaßt, dort, wo die Hilfsbereitschaft unserer noch so freigebigen Bevölkerung verlagte, tatkräftig einzuschreiten, und solche Liebesgaben in größeren Mengen anzufordern, deren von der Front der angemeldeter Bedarf von den Abnahmestellen nicht befriedigt werden konnte. In dem jetzt zu Ende gehenden Vierteljahr, vom 1. Mai ab, hat der Landesauschuß für diesen Zweck mehr als 150.000 Mark verwendet und mehrere größere Sendungen nach dem Westen, vornehmlich aber nach dem Osten, wo ja unsere Truppen gerade jetzt im schwersten Kampfe stehen und infolge ihres schnellen, stetigen Vordringens in die von den Russen ausgeplünderten und verwüsteten Landstriche Polens der Gefahr des Mangels am meisten ausgesetzt sind, abgehen lassen.

Es ist natürlich nicht möglich, an dieser Stelle ein einigermaßen vollständiges Verzeichnis vom Inhalte dieser Sendungen zu geben. Erwähnt sei nur, daß sie enthalten haben über 200 Zentner Danesfleisch und Fischkonserven, gegen 800 Zentner Gemüse, etwa 120 Zentner Früchte und Fruchtstücke, 60 Zentner Zucker, 23 Zentner Salz, etwa 12 Zentner Tee, Kaffee und Kakao, rund 15.000 Stück Leibwäsche und außerdem noch größere Mengen von Schokolade, Gewürz, Fett und Butter, Seife, Zigarren, Zigaretten und Tabak, Mineralwasser, sowie Gebrauchsgegenstände aller Art.

Der Landesauschuß vom Roten Kreuz ist natürlich bei seinen anderen gewaltigen Verpflichtungen nicht imstande, dauernd die gleichen Kosten für Liebesgaben zu tragen. Deshalb ist es dringend nötig, daß aus der Bevölkerung selbst den Abnahmestellen wiederum reiche Spenden von Liebesgaben zugeführt werden. Um hierzu jedermann aufzufordern und anzuregen, hat der Landesauschuß in diesen Tagen große Plakate mit einem eindringlichen Aufruf in allen Städten und Dörfern eines freiwilligen Krankenträgerdienstes und einer Schwere die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden schon von weitem her auf sich und bieten dem Leser ein Verzeichnis aller derjenigen Dinge, die er als Liebesgaben spenden und mit denen er sich den Dank mancher braven Soldaten verdienen kann.

Wachten recht viele ihr Herz und ihre Hand dieser bescheidenen Mahnung öffnen!
Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz
im Königreiche Sachsen. — Zentralabteilung.
F. A. vom Hagen.

Verloren wurde gestern goldenes Armband Stadtpark-Fonzert od. Hauptstraße. Bitte abzugeben Polzeiwache.

Verloren wurde Wittmoos goldene Brosche mit Photographie vom Bahnhof bis Alt-Weida. Bitte abzugeben gegen Belohnung Weida, Kirchstr. 7.

Gebildeter Unteroffizier sucht Quartier

in besserem Hause. Werte Abz. bitte unter V 764 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Einf. möbl. Zimmer, 2 Betten, Morgenl. zu verm. Su erf. in der Exped. d. Bl.

Kaiser-Wilh.-Platz 11 halbe 3. Etage zu verm. u. 1. Oktober zu beziehen. Alles Näh. Mathildenstr. 5, r.

Hauptstr. 39 in 2. Etage, best. aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, r. Zubehör mit Gas, zu vermieten. Preis 450 M.

Lehrfräulein mit guter Schulbildung wird bei monatlicher Vergütung für größeres Modewaren-geschäft gesucht. Off. unter V 762c in die Exped. d. Bl.

Junge Frau sucht Aufsicht für einige Vormittagsstunden. Adresse zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ordentliche, laubere Frau sucht Beschäftigung im Waschen. Adresse zu erfahren in der Exped. d. Bl.

14j. Mädchen f. nachm. z. Aufsichtung gesucht. Su erf. in d. Exped. d. Bl.

3- und 5000 Mark auf nur gute Hypothek auszuleihen. A. Kreke, Bismarckstr. 31.

Junger, geb. Herr, Dentist, J. z. B. beim Militär, sucht die Bekanntschaft einer jungen, gebildeten Dame zwecks späterer

Heirat.

Bedingung: große Erziehung, wahre Herzgebildung und Sinn für Häuslichkeit. Werte Angebote mögl. mit Bild, auch Vermittlung durch Anverwandte erwünscht, unt. T 760 in die Exped. d. Bl. Weiterer Arbeiter wünscht

Heirat

mit ordentl. Fräulein oder Witwe ohne Anhang in den 30er od. 40er Jahren. Abz. mit näheren Angaben unter S 759 in die Exped. d. Bl. erb.

Bursche,

17 J., Radf., sucht sof. Stell. Angeb. u. W 763 in d. Exped. d. Bl.

Einen Ochsenanspanner

sucht Wöddius, Oeyda.

Schneidergehilfe

sofort gesucht. Schneidermeister Rudisch, Zeitheim.

Arbeiter

erhalten leichte Beschäftigung für dauernd. Dachziegelabrik Gröba. Sport-Liege-Sitz-Wagen billig zu verkaufen Goethestr. 38, p.



Aufruf

zur erneuten Spendung von Geld u. Liebesgaben für unsere Truppen.

Nach Eintritt unseres früheren Verbündeten Italien in den Weltkrieg ist die Verpflichtung aller deutschen in der Heimat gebildeten Männer und Frauen noch größer geworden wie bisher, mitzuwirken mit allen Kräften an der Niederwerfung der Segner und an der Kräftigung unserer Wehrmacht zu Wasser und zu Lande. Deshalb bitten wir herzlich, durch erneute Spendung von Geld und freiwilligen Liebesgaben unseren tapferen Feldgrauen tatkräftigste Unterstützung und liebevolle Fürsorge angedeihen zu lassen.

An Liebesgaben sind vor allem erwünscht:

Gebrauchsgegenstände. Seife, Kämme, Bürsten, Mundwasser, Zahnpasta, Taschenmesser, Feuerzeuge, Richte, Briefpapier, Postkarten, Blei, Zinten-, Buntstifte, Notizbücher, Musikinstrumente, Unterhaltungsspiele.

Nahrungs- und Genussmittel. Gemüsekonserven, eingemachte Früchte, Suppenextrakte, Jucker, Dauerwurst, Schinken, Speck, Wurstfleisch, Fischkonserven, Weine, Bier, kondensiertes Milch, Mineralwasser, Fruchtstücke, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Honig, Marmelade, Erfrischungsbombons, Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Rau- und Schnupftabak, Spitzen, Pfeifen.

Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände. Sommerleibwäsche, Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Fühlappen, Hand- und Taschentücher, Hosenträger.

Jede auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen.

D. Graf Blythum, Wirklicher Geheimrat.

Unter Bezugnahme auf vorerwähnten Aufruf richten wir an unsere Einwohner-schaft die herzlichste Bitte, die unseren Truppen im Felde zugehenden Liebesgaben uns möglichst bald zugehen zu lassen.

Spenden werden an folgenden Stellen angenommen:

1. Kaisers-Wilhelm-Platz Nr. 7, 2. Etage, durch Ihre Exzellenzen Herr: und Frau Generalleutnant Hilgenborg,
2. im Rathaus durch Frau Bürgermeister Dr. Scheider,
3. in der Carolaschule durch Herrn Schuldirektor Dankwart (nur während der Schulzeit).

Riesa, den 23. Juli 1915.

Die Vorstände des Zweigvereins Riesa vom Roten Kreuz und des Albertzweigvereins Riesa. Bürgermeister Dr. Scheider. Frau Maria Scheider.

2 Arbeiter

sofort gesucht.

Städtisches Gaswerk Riesa.

Kaufe sofort in Riesa oder Umgebung billiges, freistehendes

Einfamilienhaus

mit mindestens 5 bis 6 Zimmern, wo Einfahrt u. Garten vorhanden, gegen Rasse. Angebote unter U 761c bitte in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Schweinefleisch Kalbfleisch

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 1.50 M., Kalbfleisch Pfund 1.—, 1.10 M., hausgeschlachtene Bluts- und Leberwurst Pfund 1.60 M.

Otto Lamm, Poppitz.



Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw. namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Post-sachen. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle H. W. Seurig, sowie an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.



Der Ort Essey im Mort-Mare-Wald.



Thiaucourt am Priesterwald.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend Ver-kauf von Rind- und Kalb-fleisch zum Preise von 60 Pfg., sowie von Schweinefleisch zum Preise von 80 Pfg. pro 1/2 kg nur für Riesaer Ein-wohner.

Zahle Geld zurück wenn meine grüne Tinktur nicht in einigen Tagen Gähners-agen u. Wargen beseitigt. Fl. 50 Pf. Zu haben bei H. G. Goldig, Friseur, Hauptstr. 85.

Neue mar. Seringe 20 Pfg.

Neue Holl. Seringe 15 Pfg.

Neue Belg. Kartoffeln Pfund 15 Pfg.

Neue saure Gurken

Neue Pfeffergurken

Neue Senfgurken.

S. Tittel.

Blumenkohl

Junge Bohnen

Tomaten

empfehle billigst S. Tittel.

Großen Posten Weizen, Kopf 15 Pfg., Schälger, Stroh 20 Pfg.

Blumenkohl, Salat, Kohlraben, Möhren, Aprikosen, Pfirsiche, Birnen und Äpfel, Nischobst,

gebundene Pfannen, neue saure Gurken, neue Seringe empfiehlt

Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Wollerei.

Verkaufe sofort wegen Futtermangel ein

starkes Pferd, 1,70 m groß, guter Einspanner und Zieher. Gasthof Cassa lenzien, Bahnhof, Burgdorf.

Pferd. Eine starke Oldenburger 7jähr. braune Stute (tra-gend), sehr schön gebaut, ist preiswert zu verkaufen. Arthur Weise, Gutsbesitzer, Elgitz bei Lommasth.

Gasthof Stolzenhain. Schöne Küche mit und ohne Kellern, sowie ganz hochtragende (Buntläge dabei) stehen von heute an preis-wert zum Verkauf.

Gustav Thelemann, Fernstr. Gediz Nr. 8.

Stroh

alle Sorten, kauft gegen sofortige Kasse Hermann Hillig, Niederwüth, Erzgeb.

Keine harte Räucherspäne gibt wieder ab C. Rothmann.

Sammelmappen

für Kriegs-Extrablätter und Zeitungen Preis pro Stück M. 1.—, Nur noch zu haben solange Vorrat reicht.

Geschäftsstelle des „Rieser Tageblattes“, Riesa, Goethestr. 59.

Deutschland vorhanden sind. Auf diese Worte kann eine vor- aussetzende Behauptung folgen, ohne daß jemand dem damit eine Entschuldigungsvermutung zuzurechnen, und mit dieser überaus großen Reserve würde der Krieg — wir wollen, um niemand zu erschrecken, gar nicht sagen, wieviel Jahre fortgeführt werden können.

Die Herstellung feindlichen Kriegsbedarfes ist hochverrat. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Personen deutscher Herkunft, wenn sie in neutralen Betrieben, die Kriegsmaterial an unsere Feinde liefern, arbeiten, sich des Hochverrats schuldig machen, weil sie unserer Kriegsmacht Nachteil zufügen. Unsere Strafverfolgungsbehörden sind also verpflichtet, deutsche Staatsangehörige, auf die obige Voraussetzungen zutreffen, bei Betretung deutschen Bodens strafrechtlich zu verfolgen. Das muß, wie amtlich mitgeteilt wurde, allen in amerikanischen Munitionsfabriken beschäftigten Deutschen eine Warnung sein, ehe es für sie zu spät ist, und sie sich dadurch jede Rückkehr in deutsche Lande für immer verschließen. Nachstehend patriotisch gesinnte Deutsche werden von vornherein eine Unterstützung unserer Feinde durch Beihilfe an deren Munitionsbefahrung vermeiden haben. Aber wo der Zwang der sozialen Verhältnisse das vaterländische Gewissen etwas abgestumpft haben sollte, mag doch mancher sich fragen, mit dem Strafrecht in Streit zu geraten. Vielen wird die amtliche Warnung erst zum vollen Bewußtsein der Schwere ihrer Handlungswaise verhelfen. Alle jedoch, die trotz Kenntnis der wahren Sachlage, die vaterländische Arbeit nicht niederlegen, sollen sich neben den schweren ihrer harrenden Strafen der Verachtung des gesamten deutschen Volkes bewußt sein.

Die Spaltung in der Sozialdemokratie. Die Abgeordneten Westmeyer, Engelhardt und Goshke haben dem Präsidium der Zweiten Kammer des württembergischen Landtages angezeigt, daß sie sich zu einer sozialistischen Fraktion (im Gegensatz zur sozialdemokratischen Fraktion des württembergischen Landtages) zusammenzuschließen haben.

Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Eine Sitzung der American Association of Commerce and Trade in Berlin wurde vorigen Dienstag abgehalten, bei welcher Gelegenheit der Präsident, Herr J. Wolf jr., einen Bericht über seine, vor kurzem zu Ende geführte Reise in den Vereinigten Staaten vorlas und über seine Bemerkungen, die Washingtoner Regierung zu bewegen, energische Maßnahmen zu ergreifen, um den gegenseitigen Warenverkehr von Hindernissen zu befreien. Herr Wolf verbrachte ungefähr vier Monate in den Vereinigten Staaten, zu gleicher Zeit mit dem General-Sekretär, Professor Wood; während dieser Zeit hatte Herr Wolf Unterredungen mit dem Präsidenten Wilson, dem früheren Staatssekretär Bryan, dem jetzigen Staatssekretär Lansing und vielen anderen hohen Staatsbeamten. Gleich nach seiner Rückkunft in New-York berief Herr Wolf eine Versammlung der ersten amerikanischen Importeure und Exporteure, auch der Hauptvertreter der Finanzwelt und Handelskörperlichkeiten aus allen Teilen der Vereinigten Staaten. Besondere Ausschüsse wurden ernannt und Anordnungen, welche in Washington vorgelegt wurden. Diese Anordnungen wurden von den Staatsbehörden empfangen mit der Versicherung der weitgehendsten Unterstützung. Das Hauptinteresse bildete die Fortschaffung der amerikanischen Textilindustrie und der Export von Wollewaren nach Deutschland. Herr Hermann Mehl, der frühere Schatzmeister der Stadt New-York und Mitglied des amerikanischen Kongresses, welcher die Interessen der höchsten Gewerke in den Vereinigten Staaten vertritt, äußerte sich wie folgt: „Wenn nicht bald die Möglichkeit geschaffen wird, deutsche Farbstoffe für die amerikanische Textilindustrie zu erhalten, so müßten 450 große Textilfabriken ihre Werke schließen, was die Arbeitslosigkeit von mehr als 400 000 Arbeitern verursachen würde.“ Herr Kofe, Handelsattaché für Handel und Gewerbe, nahm an den Verhandlungen und Vorschlägen größtes Interesse und leitete den Bestrebungen wertvollen Vorschub. Ein besonderer Ausschub der Berliner Amerikanischen Handelskammer wurde in New-York ins Leben gerufen, der sich jetzt weitgehendst bemüht, die oben erwähnten Fragen zu einem günstigen Abschluß zu bringen, so hat Herr Wolf diese wichtige Angelegenheit in guten Händen zurücklassen. Die vor einigen Tagen von Washington an die englische Regierung überlassene Protestnote ist zum großen Teil auf die Bestrebungen, wie sie oben ausgeführt sind, der amerikanischen Kammer zurückzuführen.

Gute Ernteausichten. Die jetzt begonnene Roggenernte in Westpreußen verspricht eine gute Mittelernte. Der Strohertrag ist allerdings verhältnismäßig gering. Wie dem Lokalanzeiger weiter nach Beobachtungen in der Mark Brandenburg und Pommern geschrieben wird, sind jetzt die Erntearbeiten auch im nördlichen Deutschland überall im vollen Gange. Trotz der langen Trockenheit gibt es mehr als eine gute Mittelernte, in fruchten Gegenden sogar eine gute. Auch der Weizen verspricht, da er an und für sich schweren Boden verlangt, guten Ertrag. Ackerfelder und Wiesen, besonders auch Kartoffeln und Rüben, haben sich in den letzten Wochen prächtig erholt, so daß die Aussichten auf weiteres Durchhalten gegenwärtig die denkbar besten sind.

in fast geschwisterlicher Vertraulichkeit aufgewachsen. Als das zehnjährige Mädchen aber herangereift war, hatten sich Herberts Empfindungen aus einer innigen Freundschaft in tiefe Liebe gewandelt, und Edith erwiderte diese Neigung, die auch Herberts Eltern nur mit Freude heranwachsen sahen. Erschüttert durch die beiden jungen Leute unbewußt einen Lieblingswunsch des Wedekindischen Paares, Edith, die Tochter von dem Geheimrat, bekam, nur allzu früh verheiratet, einen Freund, der sich zu ihrer Familie zählen zu können. So hand denn dem Glück der sich heimlich Liebenden nicht im Wege; nur sollte mit der Veröffentlichung des Verlobnisses, noch gemarret werden, bis Herbert sein Doktorexamen gemacht habe, vor dem er unmittelbar stand.

Mit diesem Entschluß sah jetzt Herbert auf das zehnjährige heimliche Fräulein. Von dem stillen Fräulein über ihre dastigen Gewänder hob sich warm der zart blühende der seinen Arme und des Gesichts ab, mit dem Blumenkranz von weißen Kirschblüten im offenen Haar und den danken, lächelnden Augen.

Es war, als ob sie den Bann der Blinde Herberts spürte, der in der vordersten Reihe neben dem Stuhle einer der Damen stand. Denn plötzlich flogen ihre Blinde hinein in den Zuschauerraum, fanden dort im Halbdunkel das Augenpaar, das sie suchten — ein Auserwählter, wie ein geheimer, lächerlich, und dann flog ein leichtes Rot über das liebe Gesicht Ediths.

Ein Gefühl überströmender Zärtlichkeit quoll da in Herbert auf. Wie liebte er doch das zarte, lächelnde Gesicht, wie glücklich machte ihn ihr Blick, und wie stolz würde es ihn machen, wie unfaßbar stolz, wenn er erst aller Welt zeigen dürfte: Die da, die Herrliche, Einzige ist mein, ganz mein — niemandem sonst auf der Welt!

Vertieft in sein Schauen und glückseliges Sinnen, hatte Herbert ebenso wenig wie die anderen Zuschauer gemerkt, daß da hinten an der Ecke ein leises Geräusch entstanden war. Der Hausherr war dort inmitten der Vorkellung aufgetaucht und langsam hinausgegangen, unauffällig geleitet von seinem alten Freunde.

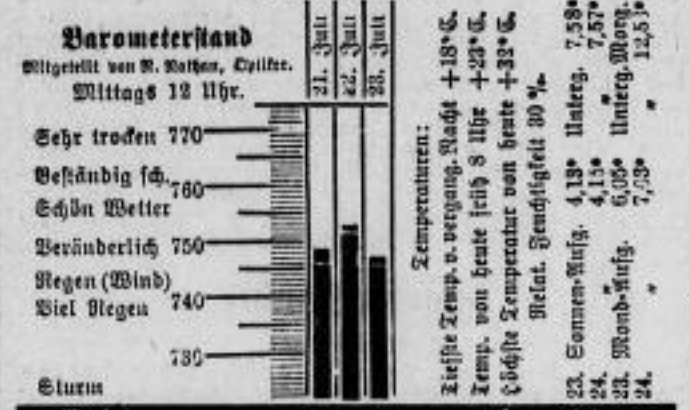
Beherrschung von Kriegsgewinnen. Während die Reichsregierung die Einführung einer Sondersteuer aus dem während des Krieges entstandenen Vermögenszuwachs im Rahmen des Vermögenssteuergesetzes hat, erwägt die Bundesregierung auch eine erhöhte Beherrschung des durch den Krieg geschaffenen Einkommens. Die Beratungen über diese Frage sind aber, wie die Neue Vol. Korrespondenz erzählt, noch nicht so weit gediehen, daß sich schon jetzt überlegen ließe, ob und welche gesetzgeberischen Maßnahmen in Betracht kommen dürften. Von Belang für die Beurteilung der Sache werden auch die Ergebnisse des diesjährigen Einkommensteuerveranlagungsgeschäftes sein, die ja den Veranlagungsbasisbereits Gelegenheit geboten haben, sich mit den aus Kriegslieferungen entstandenen Erhöhungen des Einkommens zu befassen.

Schwedischer Jucker für Deutschland. Nach schwedischen Zeitungen werden augenblicklich zwischen Deutschland und Schweden Verhandlungen über die Ausfuhr schwedischer Jucker nach Deutschland gepflogen, wo der Juckerverbrauch in ungeheurer Weise gestiegen ist, zumal Jucker teilweise als Kaffeeersatz verwendet wird. Schwedens Ausfuhrüberschuss wird auf 35 000 Tonnen berechnet, der zur Ausfuhr gelangen könnte. Auch Norwegen leitete Verhandlungen über die Einfuhr schwedischer Jucker ein.

Norwegen. Das Storting hat den Vorschlag der Militärkommission, das Wehrpflichtalter auf das 20. Lebensjahr herabzusetzen, und gleichzeitig die Dienstpflichtzeit in der Landwehr von 8 auf 12 Jahre zu verlängern, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Wer plündert in Frankreich?

Greifflor vom 7. Juli 1915 brachte folgende Notiz: Im Laufe des vergangenen März wurde in Verfolgung gewisser Tatsachen bei Prouk in Paris Hausdurchsuchung abgehalten. Man fand Gegenstände verdächtigen Ursprungs, vor allem zwei Ordnungsnummern samt Futteralien, alte Panzen und Leinwand. Zur Verantwortung gezogen, erklärte die Frau Prouk, daß ihr all das von ihrem Manne, Adjutant beim 70. Territorialregiment, übermittelt worden sei, der die Panzen aus dem Schloß von Ceceur, wo seine Abteilung untergebracht war, genommen habe. Ein Haftbefehl wurde sofort gegen den Interoffizier, der zur Front abgegangen war, erlassen; der Unteroffizier aber verurteilt, sobald er sich entdeckt hat, Geldstrafe, indem er sich zwei Augen in den Kopf schoß unter Betäubung seiner Inskulid. Seine Frau erschien gestern vor dem Kriegsgericht unter Anklage der Willkür am Diebstahl durch Deberlei. Nach dem Plädoyer wurde Frau Prouk freigesprochen. Der Greifflor nennt das einen „dramatischen Vorfall“. Wir nennen es eine neue Bestätigung der bereits genugsam erhärteten Tatsache, daß die französischen Soldaten im eigenen Lande plündern.



Kirchennachrichten.
Am 8. Trinitatissonntag 1915.
Nies. Predigttext für den Hauptgottesdienst: Apostelg. 8, 26-39. Predigttext für den Frühgottesdienst: Matth. 7, 18-23.
Klosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer).
Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich). 11 Uhr Kinder-gottesdienst (Pastor Römer).
Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 25. bis 31. Juli c. für Frauen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Bed. Wittmann, den 28. Juli 1915, abends 7/9 Uhr Kriegsanwalt mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer).
Evangelischer Männer- und Junglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.
Evangelischer Jungfrauenverein. Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaus.
Donnerstag, d. 29. Juli 1915, abends 8 Uhr Missionsabend im Pfarrhaus.

Blutfreundende (Trinkerbüße). Sonntag nachm. 1/6 Uhr im Pfarrhaus. Gäste willkommen. P. Seltmann.
Größe. Vorm. 8 Uhr Beichte und Abends 7/8 Uhr Beichte. P. Seidel. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Burkhart. Wochenamt vom 28. Juli bis 1. August P. Seidel. Junglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Jungfrauenverein: Die Versammlung fällt aus.
Näheren. Früh 9 Uhr Gottesdienst. Nachmittags 1/3 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus. Abends 7 Uhr Junglingsverein.
Weida. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Pauze mit Zahnärztin. Vorm. 8 Uhr Beleggottesdienst in Zahnärztin. Die Kriegsbefunde fällt diese Woche aus.
Seitheim. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr P. Runder, händ. st. Div. P.).

Wahl. Vorm. 8 Uhr Frühkirche. Nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein. Nachm. 1/6 Uhr Junglingsverein.
Walden. Vorm. 10 Uhr Spätkirche.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 22. Juli 1915 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Tierzucht und Bezeichnung.	Schlachtgewicht	
	alt.	W.
Ochsen (Auktions 20 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren	74-77	128-132
b. Cestiverlicher beschlagene	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	59-61	122-124
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	50-53	111-117
4. Gering genährte jeden Alters	40-45	101-106
Rinder (Auktions 68 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes	68-71	116-118
2. Vollfleischige jüngere	58-62	107-112
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	46-50	96-100
4. Gering genährte	40-42	89-94
Kälber und Kühe (Auktions 229 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtgewichtes	70-72	125-127
2. Vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren	62-65	123-128
3. Ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	45-48	103-108
4. Mäßig genährte Kühe und Kälber	37-40	92-100
5. Gering genährte Kühe und Kälber	36-30	81-89
Milch (Auktions 1670 Stück):		
1. Doppelender	85-95	117-127
2. Feinere Milch (Vollmilch) u. beste Saugkälber	82-86	107-111
3. Mittlere Milch und gute Saugkälber	55-58	100-108
4. Geringe Saugkälber	45-52	93-97
Schafe (Auktions — Stück):		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	70-72	140-145
2. Ältere Mastlamm	65-68	130-135
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werkzeuge)	—	—
Schweine (Auktions 1200 Stück):		
1. a. Vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	112-116	147-151
b. Fettfleischige	122-126	157-161
2. Fleischige	96-108	128-138
3. Gering entwickelte	80-90	116-126
4. Sauen und Ferkel	93-119	128-138

Realten beide mit unabhängiger Bemühen Atembewegungen mit dem Vediosen an. Aber alles, alles blieb vergeblich. Da ließ Dr. Brenner endlich den Kopf Bedekinds sanft zur Erde niederfallen.
„Tot!“
Fürchtbar klang das Wort durch den lautlos stillen Raum, und lautlos deckte des Doktors Hand die Kleider wieder über den Körper des Entseelten.
„Herr Doktor!“
Mit einem entsetzten Auffreie harrte der Diener den Freund des leblosen Herrn und dann diesen selbst an, der so unheimlich still und bewegungslos dalag mit seinem gewaltigen, harten Leibe. „So plötzlich? Es kann ja nicht sein!“
„Doch — ein Herzschlag!“
„Also wirklich nichts mehr zu hoffen!“
Näheungslos harrte der treue Mensch auf den so leblos ent schlafenen Herrn.
Ein Moment verbarrie auch Dr. Brenner, unbeweglich mit gefalteten Händen neben dem harten Körper, einen tief schmerzlichen Zug um den Mund, die Augen feucht. Dann erhob er sich:
„Kommen Sie — wir wollen ihn auf das Ruhebett bringen.“
So geschah es, und nachdem das traurige Werk getan war, richtete sich Dr. Brenner auf und botte tief Atem: Jetzt galt es noch ein Schwereres. Und langsam schritt er hinüber in den Gesellschaftsraum, in den Salon, wo lauter Beisatz und Händeklatschen eben den Schluss des Vortrags ankündigten.
Frau Bedekind stand da, umringt von ihren beglückwünschenden Gästen.
„Amen, wie entsetzend — wie wundervoll! — Tausend Dank, liebe Frau Geheimrat!“
Da erschien plötzlich Dr. Brenner in dem fröhlich lärmenden Kreise tief ernst, verhört.
„Meine liebe Frau Bedekind, — bitte — einen Augenblick.“
Und er zog zum Verwundern der Gäste die Haustür plötzlich mit sich fort. Aber man maß der Sache gar kein Gewicht bei, lustig wollte man weiter plaudern und scherzen — aber halt, was war das?
Welke es nicht plötzlich wie ein furchtbarer Schrei, wenn auch gedämpft aus einem der hinteren Zimmer?
Ueberrascht, bestommen hob nun doch der eine oder andere aufhorchend den Kopf.
Jetzt kehrt der Doktor wieder in den Salon zurück, aber allein. Mehrere der Gäste gingen auf ihn zu.
Fortsetzung folgt.